



gehen die
Studenten?

UNIPRESS AUGSBURG

3

MITTEILUNGEN AUS
DER UNIVERSITÄT
JAHRGANG 1 1972

AUGSBURG
UND SEINE UNIVERSITÄT

ZUR DISKUSSION: DAS
REFORMKONZEPT DER WISO

BERICHTE
AUS DER UNIVERSITÄT

SPORTFEST

PLAN DER
HAUPTSTUDIENGÄNGE WISO
LETZTER STAND

SPIESSCHEN

NACHRICHTEN

AUGSBURG UND SEINE UNIVERSITÄT

von Senator Dr. Erwin Salzmann
Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde
der Universität Augsburg e.V., Augsburg.

Der Name der Stadt Augsburg steht hier selbstverständlich für ganz Schwaben, was auch schon in dem Begriff "Schwäbisches Hochschulkuratorium", der im Jahre 1968 gestarteten Bürgerinitiative für eine Universitätsgründung in Schwaben, zum Ausdruck gekommen ist. Augsburgs Universität ist auch Schwabens Universität, und die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg e.V., die als Rechtsnachfolgerin des Schwäbischen Hochschulkuratoriums die Bürgerinitiative um die Universität Augsburg erfolgreich weitergetragen hat, umfaßt Bürgerschaft und Wirtschaft von ganz Schwaben. Daß die Ausstrahlungen der Universität auf die im Zuge der Gebietsreform wesentlich größer werdende Stadt Augsburg und ihr unmittelbares Umland besonders intensiv sein werden, liegt auf der Hand.

Die breite vollakademische Atmosphäre einer Universität ist für die bayerischen Schwaben verhältnismäßig neu, und sie müssen sich bei aller mit der Bürgerinitiative bewiesenen Aufgeschlossenheit erst daran gewöhnen. Sie haben zwar in Form der Pädagogischen Hochschule, einer, wie es bisher hieß, "institutionell selbständigen Einrichtung der Universität München", einen Vorgeschmack davon bekommen. Man kann aber kaum sagen, daß die Integration zwischen der demnächst in die Universität einzugliedernden Pädagogischen Hochschule und der Bürgerschaft Augsburgs besonders gut gelungen ist, was nicht nur auf die Tatsache, daß die Pädagogische Hochschule auf der Münchener Seite des Lechs entstand, zurückzuführen sein dürfte. Diese Erfahrung ist mit ein Grund dafür, daß sich die Gesellschaft der Freunde der Universität schon frühzeitig neben der Förderung der Universität als solcher zum Ziel gesetzt hat, sie nach Augsburg zu integrieren und ihre Menschen mit der Bürgerschaft zusammenzubringen. Die journalistische Mentorin in Sachen Universität Augsburg, Frau Dr. Emmerich, hat einen ihrer gescheiterten Artikel kürzlich mit der Feststellung beschlossen, daß die deutschen Universitäten insgesamt gesellschaftlich isoliert sind als jemals zuvor. Wir in Augsburg müssen dafür sorgen, daß diese Feststellung niemals auf die Universität Augsburg bezogen werden kann.

Dies zu bewerkstelligen, ist gar nicht so einfach. Eine neue Universität wie die Universität Augsburg, die sich dazu noch als Reform-

universität bezeichnet, ist und muß jung sein, in ihren Menschen, ihrer Didaktik, ihren Erscheinungsformen und ihren Lebensäußerungen. Das gleiche kann man von den eine Stadt oder eine Landschaft verkörpernden Bürgern natürlicherweise nicht ohne weiteres erwarten. Von einem Generationenproblem zu sprechen, scheint mir übertrieben zu sein. Ich möchte eher von einem natürlichen Unterschied in den Mentalitäten sprechen, an den sich beide Seiten erst gewöhnen müssen. Damit hängt es vielleicht auch zusammen, daß die Bürgerschaft einer jungen Universitätsstadt, bei allem Stolz auf ihre Universität, geneigt ist, primär die damit in die Stadt gekommene geistige Unruhe zu registrieren und daraus eine gewisse Tendenz zu reserviertem Abwarten gegenüber den neuen Dingen und möglichen Entwicklungen abzuleiten.

Falls solche Feststellungen zutreffen sollten, scheinen mir mildernde Umstände insofern gegeben zu sein, als Augsburg zwar eine große, lange und gehaltvolle Tradition besitzt, aber bis in die jüngste Zeit hinein mit Universitäten höchstens temporär oder an der Peripherie oder als Ausstrahlung von Orden, Kirchen oder Klöstern zu tun gehabt hat. Bei Augsburg denkt man zunächst in Geschichte und Gegenwart an die Wirtschaft, an die Fugger und Welser, an Textilien und Metall oder an die Kunst, an die Baumeister der Renaissance und des Barock, an kunstvolle Brunnen und weltberühmte Goldschmiedearbeiten und an die Fuggerei. Die reinen Geisteswissenschaften, wie sie von einer Universität dargeboten werden, standen nicht im Vordergrund. Dazu kommt die gesunde Skepsis des Schwaben gegenüber allem Neuen, die besonders bei der gegenwärtigen hochschulpolitischen Lage einzukalkulieren ist.

Die Aussichten für die Verwirklichung der Integration sind günstig. Schon bisher sind bedeutende Resultate zu verzeichnen, wie die immer noch zunehmende Zahl der Mitglieder der Gesellschaft der Freunde (mit einem Jahresbeitrag von DM 12,- ist man dabei!), die gelungenen, in kleinerem und größerem Rahmen erfolgten Gemeinschaftsveranstaltungen, die wachsende Teilnahme von Augsburgern an Vortrags- und sonstigen Veranstaltungen der Universität, das Auftreten von Dozenten der Universität in der Volkshochschule usw. beweisen. Natürlicherweise setzt der Erfolg der Integrationsbemühungen auch voraus, daß es sich dabei um keine Einbahnstraße handelt, das heißt, daß sich auch die Universitätsseite entsprechend bemüht.

Dazu gehört m.E. die Geneigtheit ihrer Menschen zur allgemein-gesellschaftlichen Eingliederung, seien es Vereine im weitesten Sinne oder andere Ebenen, auf denen sich Menschen zu begegnen pflegen. In diesem Zusammenhang zitiere ich gerne die Feststellungen, die der Universitätspräsident, Professor Perridon, kürzlich beim Tag der offenen Tür gemacht hat, indem er u.a. sagte: "Wir von der Universität wollen die Geschicke Ihrer Stadt teilen". "Wir wollen kein Fremdkörper in Augsburg sein".

Ich weiß, daß die Wohnungsfrage ein gewisses, hoffentlich kurzfristiges Handikap in dieser Beziehung darstellt. Bezüglich der Studenten wäre zu hoffen, daß sie durch weitgehende Aufnahme in Familien- und Privatwohnungen, wie es auch heute noch insbesondere in kleineren Universitätsstädten der Fall ist, auf ganz natürliche Weise zur Integration beitragen.

Die Chance der Integration der Universität Augsburg liegt in der mittleren Größe der Stadt. Sie hat noch "Urbanität". Wobei diese Eigenschaft, wie ein Universitätsdozent kürzlich sagte, nicht nur eine Frage der Größe einer Stadt, sondern ihrer geistigen Haltung und einer intakten Umwelt ist. Diese Voraussetzungen scheinen mit in Augsburg noch vorhanden zu sein.

Augsburg darf nicht als Entlastungsuniversität für München gesehen werden, wenn dieser Faktor auch in den Universitätsbemühungen zeitweise eine Rolle gespielt haben mag. Schwaben hat einen autonomen Anspruch auf eine Universität. Dabei geht es nicht nur um eine Aufwertung der sogenannten Provinz, sondern um einen organischen Bestandteil von Landesplanung, Raumordnung und Infrastruktur. Die Universität Augsburg hat in diesem Sinne eine regionale Aufgabe zu erfüllen, nämlich geistiges Zentrum einer Landschaft zu sein und die Anziehungskraft dieser Landschaft und ihren Lebenswert für ihre Bewohner zu erhöhen. Auch die Erschließung der Begabtenreserven, vor allem aus den sozial schwächeren Schichten, spielt eine Rolle. Während Schwabens Anteil an der bayerischen Bevölkerung 14 % ausmacht, stellte Schwaben bisher nur 10 % der Studenten des Landes. Wenn Schwabens Kinder künftig in Augsburg, möglichst erweitert durch weitere Fachbereiche, studieren können, wird dieses für Schwaben seither bestehende Handikap sich allmählich vermindern. Dies ist um so notwendiger, als die bildungspolitische Euphorie auf der mittleren Ebene ja ziemlich einseitig auf die Vermehrung der Abiturienten zielt. Es wäre unaufrichtig gegenüber unserer schwäbischen Jugend, wenn man sie auf das Abitur trimmt, die Zahl der Abiturienten etwa verdoppelt oder gar verdreifacht, ihnen jedoch keine Möglichkeiten gibt, in der Heimat zu studieren. Dabei möchte ich - das sei nebenbei gesagt - beileibe nicht der zur Zeit faktisch bestehenden Koppelung zwischen Abitur und Universitätsstudium das Wort

reden, denn ich halte sie aus fiskalischen und soziologischen Gründen auf die Dauer für äußerst problematisch.

Die materielle Bedeutung der Universität wird für Augsburg sicher nicht, wie in einer in der Augsburger Allgemeinen Zeitung veröffentlichten Zuschrift zu lesen war, nur darin bestehen, daß "außer ein paar Wirtschaften und dem Buchhandel die Wirtschaft Augsburgs durch die Universität kaum etwas profitieren wird". Die 10.000 oder gar 18.000 Studenten mit denen wir auf längere Sicht zu rechnen haben, werden ein wesentlicher wirtschaftlicher Faktor sein; dasselbe gilt für den Lehrkörper, das Verwaltungspersonal und die zugehörigen Familienmitglieder.

Jeder Student in Bayern kostet den Staat und damit den Steuerzahler, je nach Fakultät, zwischen 8.000,- und 12.000,- DM pro Jahr, die zumindestens teilweise in Augsburg ausgegeben werden. Dazu kommen die Verbrauchsausgaben von Studenten und Universitätsangehörigen, die beim Tag der offenen Tür von einem Diskussions Teilnehmer mit rund 300 Millionen DM pro Jahr veranschlagt worden sind. Damit ist das Thema noch nicht erschöpft. Fachleute haben errechnet, daß pro 1000 Studenten bis zu 3000 Personen direkt oder indirekt von der Universität Abhängige sich in der Stadt ansiedeln werden, so daß in Augsburg und Umgebung infrastrukturelle Aufgaben in der Größenordnung von vielleicht 30.000 bis 40.000 Menschen bewältigt werden müssen. Dazu kommt der Bau des Universitätskomplexes. Der Bau einer Universität mit einer Kapazität von rund 10.000 Studenten und mit sog. billigen Fachbereichen wird nach heutigen Preisen mit mindestens 1,4 Milliarden DM veranschlagt. Dazu kommen die notwendigen Studentenwohnheime, deren erstes unter Förderung durch die Gesellschaft der Freunde der Universität zur Zeit am Lech entsteht. Das alles wird sich zu einem großen Teil im Umsatzvolumen der schwäbischen Wirtschaft niederschlagen.

Natürlich beeinflusst die Universität auch das Stadtbild, wie die Diskussionen um die Führung der B 17 deutlich beweisen. Auch in dieser Beziehung sollte m.E. der Gesichtspunkt der Integration gelten, das heißt, eine Lösung bevorzugt werden, die die Universität als Bestandteil der Großstadt Augsburg ausweist.

Was das Thema "Wirtschaft und Universität" betrifft, so sind Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß da und dort Mißverständnisse bestehen. So ist gesagt worden, daß die schwäbische Wirtschaft sich in der ursprünglich als Wiso konzipierten Universität ein Instrument für die Heranbildung von Managern im privatkapitalistischen Sinne hätte schaffen wollen. Das ist aus verschiedenen Gründen nicht richtig. Erstens nimmt die Wirtschaft in keiner Weise und auf keiner Ebene Einfluß auf die weltanschauliche Richtung des auf der Universität dargebotenen Lehrstoffes. Zweitens scheinen mir die theoretischen Grundlagen der einschlägigen Fächer zunächst politisch

neutral zu sein, wenn sie ohne Tendenz gelehrt werden; die wirtschafts- und sozialpolitische Tendenz kommt erst mit der Anwendung des Gelehrten in der Praxis des jungen Universitätsabsolventen zum Zuge. Richtig ist, daß die Wirtschaft, vertreten durch die Industrie- und Handelskammer, seinerzeit in erster Linie deshalb eine Wiso gefordert hat, weil diese am einfachsten, raschesten und sichersten realisiert werden zu können schien und damit ein Fuß in die Tür zu einer Volluniversität eingeschoben war. Daß dies richtig war, hat die Entwicklung bewiesen. Wäre nicht so verfahren worden, stünde Augsburg vermutlich noch heute auf der langen Warteliste der universitätsambitionierten bayerischen Städte und in harter Konkurrenz mit diesen. Dabei ist für Augsburg wichtig, daß die maßgebenden Stellen wiederholt erklärt haben, daß dem weiteren Ausbau schon bestehender Universitäten Priorität vor Neugründungen zukommt.

Die Wirtschaft hat auch bei ihrem Streben nach einer Wiso nicht die zusätzliche Produktion von jungen Diplomkauleuten schlechthin, sondern von zweckmäßig und bedarfsnah ausgebildeten Wirtschaftswissenschaftlern im Auge gehabt und deshalb das Reformprogramm, für das sie auch selbst wesentliche Vorschläge gemacht hat, sehr begrüßt. Für so ausgebildete und qualifizierte Absolventen bestehen echte Berufschancen. Heute verfügt nur ungefähr ein Drittel aller Unternehmer und Vorstandsmitglieder von Aktiengesellschaften über eine akademische Ausbildung. Die höheren kaufmännischen Funktionen in der Industrie sind heute sogar nur zu ca. 20 % von Diplomkauleuten und Diplomvolkswirten besetzt. Noch immer dominiert in der Industrie der reine Praktiker in allen Führungspositionen, während der internationale Wettbewerb in zunehmendem Maße einen wissenschaftlichen Unterbau auch im Bereich der wirtschaftlichen Praxis verlangt.

Wir erleben nun schon seit einigen Jahren in den kaufmännischen Berufen eine Revolution der Erkenntnisse, die dem Wissenswandel in den technischen und naturwissenschaftlichen Fächern kaum nachsteht. In immer kürzeren Zeitabschnitten veraltet das spezielle Berufswissen in den wirtschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen. Die spezifische Qualifikation zum Vollblutunternehmer wird zwar auch in Zukunft nicht erlernbar sein, doch sind in-

zwischen auf weiten Gebieten der Unternehmensführung - nicht zuletzt dank der elektronischen Datenverarbeitung - Entscheidungshilfen entwickelt worden, deren Anwendung oder Nicht-Anwendung immer mehr Einfluß auf die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmungen gewinnt.

Aus diesen Gründen hat die Wirtschaft auch die Einrichtung des sogen. Kontaktstudiums begrüßt, das in Augsburg als dritte Aufgabensäule (nicht nur im Wiso-Bereich) neben Forschung und Studentenlehre stehen soll. Die Wirtschaft hofft, daß das Kontaktstudium nach Überwindung gewisser Anlaufschwierigkeiten dazu beiträgt, die Erkenntnisse der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung nicht nur durch die Absolventen der Universität, sondern auch durch die schon in der Praxis Stehenden in die Betriebe zu übertragen, nicht nur zum Wohle der Volkswirtschaft, sondern auch zum Wohle des Einzelnen, dessen Aufstiegschancen damit erhöht werden. Das gilt nicht nur für die Betriebe der Wirtschaft, sondern auch für die öffentlichen Verwaltungen im weitesten Sinne.

Ein Artikel über das Thema "Augsburg und seine Universität" wäre nicht vollständig, ohne die Rolle der Presse zu erwähnen. Insbesondere die Augsburger Allgemeine Zeitung hat ihre Spalten sowohl im Vorbereitungsstadium als auch in der Aufbau- und Ausbauzeit in sowohl quantitativer als auch qualitativer Hinsicht in einem ungewöhnlichen Ausmaß für die Belange der Universität Augsburg geöffnet. Dafür gebührt ihr und ihren Mitarbeitern der Dank aller an der Universität Augsburg Interessierten. In diesem Zusammenhang dürfen auch die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde erwähnt werden, die mit ihren großen und kleinen Beiträgen für "ihre" Universität" und deren Studenten bis Ende dieses Jahres rd. DM 300.000,- aufgebracht haben werden.

Die Universität Augsburg darf nicht nur Angelegenheit derer sein, die sich amtlich oder privat dafür öffentlich exponieren. Die Bürgerinitiative, die sich so erfolgreich bei der Errichtung der Universität ausgewirkt hat, muß sich nun umsetzen in ein breites und aktives Interesse für die Institution der Universität, ihre Menschen und ihre geistige und gesellschaftliche Ausstrahlung, damit wir die Bezeichnung "Universitätsstadt Augsburg" nicht nur mit Stolz, sondern auch mit innerer Berechtigung führen können.

SPORT-ECKE

Augsburgs führendes
Haus für Sportgeräte
und Sportbekleidung
Annastr. 15 Tel. 20255

IN EIGENER SACHE

Am Fachbereich WISO legen demnächst die Studenten des ersten Studienjahrgangs ihre Zwischenprüfung ab; damit geht auch die Universität, was ihre Reformideen anbetrifft, in ihre erste Zwischenprüfung. In Umfragen und Rundfragen versuchen wir, die Stimmungen und Meinungen nach diesen ersten zwei Jahren Experiment zu ergründen.

Während die einen rasonieren und planen, entscheiden die anderen: Das Kultusministerium, der Strukturbeirat, der in aller Stille tagt und von dessen Wirken man nur gerüchteweise erfährt, und der Präsident, der mangels handlungsfähiger Gremien gezwungenermaßen, aber nicht wider die eigene Natur einsame Entschlüsse fällt.

Diese letzte Nummer von Uni-Press vor den Ferien hätte wohl eine verbindliche Mitteilung darüber enthalten müssen, was es nun **eigentlich** an **Hauptstudien**gängen in Augsburg geben wird. Endgültiges hierüber war jedoch nicht zu erfahren. So kann nur der letzte Stand berichtet werden.

Aus dem Hauptstudiengang Sozialwissenschaften wird wohl ein Hauptstudiengang Sozialökonomie werden. An Schwerpunkten ist wohl Unternehmensforschung und Gesellschaftliche Entwicklung gestorben. Letztere hinterläßt noch nicht einmal trauernde Hinterbliebene, da sich kein Student für diesen Studiengang entschieden hat. Die anderen Schwerpunkte seien genehmigt, aber nur wenn sich mindestens 10 Studenten berefinden, diesen Studiengang auch zu wählen. An der Börse herrscht Baisse. Die Regierung verkündet, es geht aufwärts mit der Wirtschaft, aber die Fachleute wissen, nur wer rechtzeitig aussteigt, hat eine Chance, sich vor Schaden zu bewahren.

Man kann nur hoffen, daß die Studenten noch nicht genügend Kenntnisse in Konjunkturpsychologie besitzen.

Uni-Press würde gerne der in dieser Situation verbreiteten Resignation durch Information entgegenwirken Sicherheit und Entscheidungskriterien vermitteln. Aber, das letzte Mal lag unser Erscheinungstermin zu spät, diesmal scheint er zu früh zu liegen, denn wir können keine gesicherten Informationen vermitteln, weil die Entscheidungen noch nicht gefallen sind.

Das Heft steht im großen und ganzen im Zeichen des WISO-Fachbereichs. Wenn sich die Theologen und die Juristen darüber wundern oder ärgern sollten, uns soll es recht sein, denn wir sind auf die Mitarbeit von Professoren, Assistenten und Studenten aus diesen Bereichen angewiesen, um auch über die Situation an diesen Fachbereichen sinnvoll informieren zu können.

Vielleicht vermissen Sie auch, verehrte Leser, einen Bericht über die hochschulpolitische Woche? Wir auch! Die Öffentlichkeitsarbeit für diese vom Präsident veranstaltete Arbeitswoche war so geheim, daß wir nicht feststellen konnten, wer dafür zuständig ist. Da jeder der Mitarbeiter von Uni-Press seine volle Lehr- oder Lernverpflichtung hat, war es auch nicht möglich, sozusagen im Handstreich, noch eine Berichterstattung aus dem Ärmel zu schütteln und zu Papier zu bringen. Zugegebenermaßen, die Universitätszeitung ist unvollkommen, aber eine Pressestelle mit einem hauptamtlichen Pressereferenten wäre auch kein Fehler. In der gegebenen Situation bleibt uns nur die Hoffnung, daß all jene, die sich darüber ärgern, daß über ihre Arbeit nicht genügend berichtet wird, sich künftig hinsetzen und durch Berichte und Notizen an Uni-Press dafür sorgen, daß sich die Verhältnisse so bessern, wie es im Rahmen der gegebenen knappen Mittel möglich ist.



BUCHHANDLUNG AM FRONHOF

Fachabteilung für katholische Religion und Theologie

BUCHHANDLUNG AM FRONHOF

Erzählende Literatur, Sachbücher, Lexika, Landkarten

BUCHHANDLUNG AM FRONHOF

Johannissgasse — PeutingerstraÙe — Fernsprecher 20004

ZUR DISKUSSION : DAS REFORMKONZEPT DER WISO

GEHEN DIE STUDENTEN?

W. Molt

Ergnisse einer Umfrage von UNIPRESS als Versuch einer Situationsanalyse. ¹⁾

Die Zukunft der Partizipation

Die selbstbewußte Äußerung eines Studentenvertreters, "die Professoren können ruhig die Studienplanung alleine beschließen, machen werden sie das Hauptstudium nicht ohne uns", kennzeichnet die Lage am WISO-Fachbereich, an dem in den nächsten Wochen der erste Jahrgang sein Vordiplom ablegen wird. Weit über das Maß ihrer Repräsentation in den Entscheidungsgremien haben die Studenten an der Entwicklung der Lehrprogramme, Studienplanung, Organisation des Studiums partizipiert. Der Boykottbeschuß der Assistentenschaft, dem sich die Studenten und das nicht wissenschaftliche Personal angeschlossen haben, beendet zunächst einmal dieses Experiment einer kooperativen Universität.

Die Partizipation wirkt sich in einer hohen Zufriedenheit der Studenten aus, bei gleichzeitiger scharfer Kritik der Unsicherheit und Planlosigkeit. Von den Studenten, die an der Umfrage teilnahmen, antworteten auf die Frage, *was in Augsburg am meisten befriedigt habe*, 21: "das gute Verhältnis zu den Dozenten". Noch deutlicher zeigt sich die Zufriedenheit mit dem Studium in Augsburg in der Frage: *"Sind Sie eher zufrieden oder unzufrieden mit dem Studium in Augsburg?"*. Auf einer 7-stufigen Skala ergab sich folgende Verteilung der Antworten

sehr unzufrieden				sehr zufrieden			
1	2	3	4	5	6	7	
9	12	9	25	28	35	10	
							= 128

57 % sind also zufrieden, 23 % unzufrieden.

Da trotz des Gremienboykotts zunächst nicht nur der Betrieb der Universität weitergeht, sondern auch die Planung der Hauptstudiengänge im WISO-Bereich, die Weiterbehandlung der Prüfungsordnung etc., ohne sichtbaren Schaden vorankommen, ist die Versuchung groß, den Ernst der Lage zu unterschätzen.

1) 132 Studenten des 2. Studienjahres wurden in einer schriftlichen Kurzbefragung 7 Fragen vorgelegt.

Der Satzungskonflikt hat sich durch den Boykott in den Innenraum der Universität verlagert. Das Ziel sind die Professoren, die gezwungen werden sollen, sich mit Assistenten, Studenten und Verwaltung zu solidarisieren. Falls die Gremien als existent anerkannt werden - diesbezüglich bestehen rechtliche Zweifel - könnte der Senat eine Satzungsänderung beschließen. Auch wenn das Ministerium diese Änderung aufheben sollte, wäre der Zweck der Solidarisierung zunächst einmal erreicht; die Universität würde geschlossen gegen das Ministerium auftreten. "Die Glaubwürdigkeit der Professoren, die für eine Überwindung des Klassenkampfes an der Universität eintreten" (Gahlen) ist jetzt in Frage gestellt und könnte leicht das erste Opfer der Auseinandersetzungen werden.

Die Fehleinschätzung des Ministeriums und vermutlich eines großen Teils der bayerischen Öffentlichkeit liegt darin, daß sie in den selbstbewußten Reaktionen der Universität das Werk einiger Studenten und Assistenten und liberal-unzuverlässiger Professoren gesehen hat. Dabei ist gerade die bisher bewiesene Solidarität von Studenten und Assistenten mit den Professoren ein Beweis dafür, daß die Links-Rechts-Spaltung wie sie das Verhältnis an anderen Universitäten kennzeichnet, in Augsburg, zunächst wenigstens überwunden werden konnte. Einige Studenten bedauern deshalb sogar die politische Inaktivität an der Universität Augsburg.

Die Studentenvertreter in den Gremien haben sich durch die Sachlichkeit und Qualität ihrer Beiträge großen Einfluß und Anerkennung erworben. Das Gelingen des Augsburger Reformkonzepts steht weit vor politischen Fragen. Auf die Frage: *"Was hat Sie in ihrem bisherigen Universitätsstudium am meisten befriedigt"*, nennen 37 Studenten die Kleingruppenarbeit, 22 die Skripten. Auf die Frage *"Was am meisten enttäuscht"*, nennen 23 die mangelnde Integration und "daß die Reform im Eimer sei".

Die bürokratische Unfähigkeit zu differenzierten Lösungen erweist sich in dem Umstand, daß man ein funktionierendes Paritätensystem nicht weiter bestehen läßt. Der jetzt im Bayerischen Hochschulgesetz vorgeschlagene Paritätenschlüssel ist, wenn

man den Ausführungen von Kultusminister Maier folgt, wohl vor allem aufgrund von Erfahrungen in Berlin und Hessen eingeführt worden. ²⁾

Man möchte fast den Verdacht äußern, die Hochstilisierung der Universität Augsburg zur Rebelluniversität sei erforderlich, um zu beweisen, daß es der Kultusminister nicht an der erforderlichen Härte fehlen lasse, um einen von der Öffentlichkeit vermuteten linksradikalen Feind zu bekämpfen. Dies scheint propagandawirksamer zu sein, als die Feststellung, daß die Hochschulgremien in ihrer bisherigen Zusammensetzung gut gearbeitet haben und trotz ungenügender Vorplanungszeit es geglückt ist, ein neuartiges hochschuldidaktisches Konzept zur vollen Zufriedenheit der Hauptbeteiligten, nämlich der Studenten, zum Laufen zu bringen, und so in Augsburg einen Weg zu beschreiten, welcher verspricht, die Misere unseres Hochschulwesens zu überwinden.

Von Augsburgs Professoren, die künftig alleine in den Gremien sitzen werden, hängt es jetzt ab, ob sie Formeln finden, ein partizipatives System der Universität zu retten. Ebenso hängt von ihnen die Zukunft des Reformkonzepts mit seinen aktuellen Fragen der Prüfungsordnung und der Organisation des Hauptstudiums ab.

Das Prüfungssystem

Vor rund einem Jahr bescherte das Kultusministerium dem WISO-Fachbereich eine erste Prüfungsordnung, die in wesentlichen Punkten von den Vorschlägen der Universität abwich und deren Folge gewesen wäre, daß sofort die Mehrheit der Studenten die Universität hätten verlassen müssen. So wurden als Anmeldevoraussetzungen absurde Forderungen erhoben: "keine Klausur mit 5" und "französische Sprachprüfung". Anforderungen dieser Art werden an keiner Hochschule in der Bundesrepublik gestellt. Man entschloß sich deshalb auch die Ordnung zurück zu nehmen. Seitdem lebt man in Augsburg mit Provisorien. Der Vorteil von provisorischen Lösungen ist, daß Unzulänglichkeiten erprobt werden können. Für den Studenten ist die daraus resultierende Unsicherheit jedoch eine schwere Belastung. So nennen 20 Studenten als Hauptenttäuschung auch die bestehende Unsicherheit, bezüglich Prüfungen, Ausbildungsordnung, Hauptstudium.

Der Hauptvorteil des Augsburger Prüfungssystems ist die gleitende Vorprüfung nach der das Vordiplom sich aus Klausurnoten zusammensetzt,

2) An der Universität Augsburg hat es bisher keine Störungen gegeben. Auch Regensburg und München melden nur gang geringfügige Störungen des Lehrbetriebs. Veranstaltungen mußten dort nicht ausfallen. Man vergleiche damit die Ausführungen von Minister Merk und den Protest des Senats der Universität Regensburg (siehe Nachrichten).

die im Laufe des Grundstudiums geschrieben wurden. Nicht bestandene Klausuren können kurze Zeit darauf wiederholt werden oder der Student kann sich ausrechnen, was er tun muß, um auf jeden Fall in jedem Fach eine 4 zu erreichen. Wahrscheinlich werden nur ein paar Studenten durch das Vordiplom fallen. Die Zustimmung der Studenten drückt sich in der Antwort auf die Frage aus: "Wie bewerten Sie das Prüfungssystem in Augsburg im Verhältnis zu dem System der umfassenden Prüfung zum Abschluß des Grundstudiums?"

eindeutig für Augsburger System			eindeutig für einmalige umfassende Prüfung			
1	2	3	4	5	6	7
59	39	12	2	6	3	4
						= 125

88 % sind also für das Augsburger System, 10 % dagegen.

Da vom ersten Trimester an Klausuren geschrieben werden, gibt es in Augsburg kein verbummeltes erstes Studienjahr. Der Staat und die Eltern der Studenten werden es begrüßen, daß in Augsburg nur die Regelzeit studiert wird.

Nun ist es allerdings ein verbreitetes Stereotyp, die Qualität einer Prüfung an der Höhe der Durchfallquote zu messen. Eine Prüfung gilt dann als schwierig und gut, wenn ein hoher Anteil der Studenten sie nicht bestehen. Manche Lehrpersonen fürchten deshalb ernstlich um den Ruf der Universität, wenn sich herumspricht, daß in Augsburg von allen Studenten das Vordiplom bestanden wird bzw. noch nicht einmal ein Trimester wiederholt werden muß. Hierin liegt ein echter Widerspruch zu dem Reformkonzept, das Studium auf die Regelzeit zu beschränken und durch didaktische Maßnahmen das Studium effizient zu machen.

Der Nachteil des Systems liegt in der Prüfungshäufung. Der Augsburger Student muß derzeit für das Vordiplom 37 Klausuren in ca. 60 Stunden ableisten. Daraus resultiert ein ständiger Prüfungsdruck. Selbständige Arbeiten in Form von Referaten, Hausarbeiten, Durchführung von Untersuchungen, werden kaum von ihm verlangt, auf jeden Fall nicht gewertet und sind deshalb von vorneherein abgewertet. Wahlveranstaltungen werden kaum besucht, müssen zum Teil sogar mangels Beteiligung abgesagt werden.

Auf die Frage: "Was hat Sie am meisten enttäuscht", nennen deshalb 48 Studenten (40 %), die Paukerei, die Klausuren, nicht gefordert in wissenschaftlichen Arbeiten etc.

Ein Versuch, Klausurdruck zu verringern, in dem jeweils 2 Fächer für 2 Wochen kompakt unterrichtet werden, dann mit Klausuren abgeschlossen werden, wodurch die Häufung der Klausuren am

Ende des Trimesters abgebaut werden sollte, hat nicht die Zustimmung der Studenten gefunden.

Für kompakt				gegen kompakt		
1	2	3	4	5	6	7
11	21	8	18	11	15	45
= 129						

55 % sind gegen kompakt, 31 % dafür.

Die hohe Ablehnung mag zum Teil daran liegen, daß der Fachbereich nicht in der Lage war, einen Stundenplan zu veröffentlichen und dadurch zunächst ein ziemliches Durcheinander entstand. Zum anderen war deutlich zu bemerken, daß das Prüfungsfieber jetzt alle 2 Wochen über die Studenten hereinbricht. Erlebnismäßig dürfte der Prüfungsdruck also eher gestiegen als gesunken sein.

Das Hauptstudium

Den Studenten in Augsburg hatte man ein integriertes Studium in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften versprochen. Die traditionelle, isolierte Betrachtungsweise von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft sollte überwunden werden. Wirtschaftswissenschaft sei unternehmerische und staatliche Entscheidungslehre. Geboten wurde ein breiter Fächerkatalog, in dem das Angebot der Betriebswirtschaft und Volkswirtschaft, sowie Psychologie, Soziologie, Mathematik, Statistik und Jura nebeneinander zu finden sind. Aber mit der Integration ist der Lehrkörper offenbar überfordert. Viele Mitglieder des Lehrkörpers mußten unmittelbar nach der Berufung oder Ernennung sofort mit der Lehre beginnen. Zahllose Kommissionen und Gremien nahmen ihre Zeit mit zum Teil nutzlosen Streitereien in Anspruch. So blieb kaum Muse, die Integration der Lehrinhalte auch nur zu versuchen. Die Aufgabe der Integration widersprüchlicher Lehrmeinungen bleibt dem Studenten überlassen, der jedoch gut daran tut, die Lehrmeinungen im jeweiligen Fach bei den Prüfungen zu reproduzieren.

In Aussicht gestellt hatte man den Studenten ein berufsorientiertes Hauptstudium. Zunächst wurden 14 Hauptstudiengänge konzipiert, die sich bei näherem Zusehen zwar mehr als lehrstuhlorientiert, denn als berufsorientiert erwiesen. Vom Kultusministerium deshalb zurückgewiesen beschloß der Fachbereichsrat zunächst die Kommissionen zu reaktivieren. In der nächsten Sitzung beschloß er dann ohne Anhörung seiner eigenen Kommissionen, insbesondere der Integrationskommission, 3 Hauptstudiengänge, die sich zwar Mikro- und Makroökonomie und Sozialwissenschaften nennen, in Wirklichkeit nichts anderes sind, als Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Sozialwissenschaften. Noch deutlicher wird die Aufgabe des Integrationsgedankens, wenn man

feststellt, daß die wesentliche Veränderung gegenüber dem ursprünglichen Plan darin besteht, daß aus den Betriebswissenschaften die Sozialwissenschaften und die Volkswirtschaftslehre hinausgeworfen wurden. Demgegenüber weisen die Studiengänge Volkswirtschaft und Sozialwissenschaften wenigstens noch einen gewissen integrativen Aspekt auf.

War ursprünglich beabsichtigt, im Hauptstudium in 6 Trimestern insgesamt 60 Wochenpflichtstunden (durchschnittlich 10 Wochenstunden je Trimester) zu verlangen und so dem Studenten zu ermöglichen, nach Neigung noch weitere Fächer zu belegen, so erhöhte der Fachbereichsrat diesen Satz auf 72 Stunden. Unangefochten durch diesen Beschluß legten jedoch die Mikroökonomien einen Pflichtkatalog zwischen 76 und 81 Stunden vor und machen damit praktisch jegliche Neigungsdifferenzierung unmöglich.

38 Studenten äußerten sich enttäuscht über die Ziellosigkeit, den Mangel an Planung und das organisatorische Durcheinander, das durch diese geschilderte Entwicklung belegt wird.

Auf die Frage, welchen Hauptstudiengang sie wählen würden, entschieden sich für

Mikroökonomie	83
Sozialwissenschaften	32
Makroökonomie	16.

Da nach den Gesichtspunkten des Kultusministeriums mindestens 25 Studenten je Studiengang erforderlich sind, würde es in Augsburg also künftig keine Volkswirtschaft als Studienmöglichkeit geben. Sollte die Forderung nach 25 Studenten auch auf die angebotenen Schwerpunkte anzuwenden sein, dürfte in Augsburg nur noch Finanzwesen, für das sich 37 Studenten entschieden haben, vielleicht Marketing, das 21 wählen wollten, gesichert sein. 21 Studenten der anderen Richtungen würden sich noch für diese beiden Studiengänge entscheiden. 14 Studenten des Studiengangs Mikroökonomie wählten Wirtschaftsprüfung und Steuerlehre wählen, 9 Unternehmensführung und Organisation. Nur 1 entschied sich für Unternehmensforschung.

Der Hauptstudiengang Makroökonomie stellte das Wahlfach frei. Von den 16 Studenten, die sich für Makro entschieden haben, werden schätzungsweise 15 im Nebenfach Sozialwissenschaften belegen, einer Marketing. Am meisten gewählt von den Nebenfächern waren gesellschaftliche Entwicklung und Orts- und Regionalplanung mit je 6, gefolgt von ökonomischer Verhaltensforschung mit 3.

Der sozialwissenschaftliche Studiengang sieht als Zusatzfach entweder Mikroökonomie, das 18 Studenten wählten, oder Makroökonomie, das 13 wählten vor. Zur Wahl werden 5 Schwerpunktfächer gestellt, von denen 4 relativ gleichstark gewählt wurden, nämlich:

Personal	11
Orts- und Regionalplanung	8
Ökonomische Verhaltensforschung	7
Kommunikation	5.

Gesellschaftliche Entwicklung wurde von keinem Studenten als Schwerpunkt gewählt.

Stark ist die innere Verbindung der sozialwissenschaftlichen Studiengänge untereinander. Als Alternative wurde jeder der 5 Schwerpunkte 3 bis 5 mal gewählt. Personal und Ökonomische Verhaltensforschung können außerdem noch auf einige Wahlfachstudenten aus dem Mikrobereich hoffen. (Verbindung Unternehmensführung mit Personal und Marketing mit ökonomischer Verhaltensforschung).

Die ganze Problematik staatlicher Kapazitätsvorstellungen und universitärer Reformvorstellungen und das daraus resultierende Tauziehen erweist sich bezüglich der Sicherheit mit der Studenten an der Hochschule bleiben werden. Sind sich für den Hauptstudiengang Mikro 70 % sicher, daß sie in Augsburg bleiben werden, äußerten je 50 % der Studenten der Hauptstudiengänge Makro und Sozialwissenschaften Zweifel, ob sie bleiben werden. Die Hoffnung, durch weitere Zusammenlegung von Kursen und weitere Reduzierung des Lehrangebots eine "Durchführung unter ökonomischen Gesichtspunkten" (Schreiben des Kultusministeriums UNIPRESS 2, Seite 3) zu sichern, könnte sich leicht als kostspieliger Trugschluß erweisen. Sollte dies Wirklichkeit werden, so wäre eine Reduzierung des Hauptstudiengangs Sozialwissenschaften auf 20 Studenten und die des Hauptstudiengangs Makro auf 10 Studenten zu erwarten. Augsburg hätte dann seine "Entlastungsfunktion" voll zufriedenstellend erfüllt, denn von den 190 Studenten, die im 1. Studienjahr in Augsburg begonnen haben, sind dann für das Hauptstudium noch 100 übrig geblieben. Die anderen 90 haben sich ihr Studium an Hochschulen, die nicht in dieser Weise auf Sparflamme geschaltet wurden, gesucht.

Zuwanderungen von anderen Hochschulen können

kein Ausgleich für die abwandernden Studenten bringen, weil bis zur Stunde nicht geklärt ist, unter welchen Voraussetzungen das Vordiplom anderer Hochschulen, das völlig andere Voraussetzungen enthält, anerkannt wird.

Inzwischen reisen Augsburger Studenten von Kiel bis Konstanz um festzustellen, was ihnen das Augsburger Grundstudium nützt, wenn sie an anderen Hochschulen weiter studieren wollen. Manche werden dabei von Volks- und Betriebswirtschaft auf Psychologie und Soziologie umsatteln.

Universität am Scheideweg: Fachhochschule oder Reformuniversität

Auf der Strecke geblieben, wegen des Desinteresses der Studenten sind schon mathematisch-orientierte Wirtschaftstheorie und ebenso die mathematisch-orientierte Unternehmensforschung, bedroht sind sozialwissenschaftliche Orientierungen. Da hilft es wenig, daß Augsburger Professoren und Dozenten mit ihren Plänen in Fachkreisen Anerkennung und Aufmunterung finden. Nach der Abwanderung der Studenten dürfte die Abwanderung der Professoren drohen.

Was bleibt wird ein effizientes, aber verschultes Studium sein. Noch vor zwei Jahren forderte Prof. Gahlen die Verschulung, die man der Effizienz willen einführe, durch ein Mehr an Partizipation auszugleichen. Die Partizipation liegt in der Agonie. Die Freiheit der Wissenschaft und Lehre ist in Gefahr. Was einige von Anfang an befürchteten, die meisten aber nicht wahr haben wollten, droht nun Wirklichkeit zu werden. Ein effizientes, aber total verschultes System, in dem die Studenten von Klausur zu Klausur getrieben, ohne Zeit für gesellschaftspolitisches Engagement und eingekeilt in einen fixierten Fächerkanon, auch ohne Möglichkeit zu schöpferischen wissenschaftlichen Arbeiten, in kürzester Zeit dem Berufsleben zugeführt werden. Vor allem die Studenten, welche wissenschaftlich interessiert sind, oder die eigene klare Zielsetzungen haben, dürfen unter diesen Umständen abwandern.



Otto Wiebecke - Augsburg

Peutingerstraße 10 (am Dom) · Telefon (0821) 2 54 43

Büromaschinen für jeden Zweck

Moderne Büromöbel - Büro-Organisation

Beratung - Planung - Kundendienst

DIE REVISION DES WISO – GRUNDSTUDIUMS MUSS BEGINNEN!

R. Götz

Wie wohl jeder zugeben wird, ist es im ersten Anlauf nicht gelungen, die Reformabsichten im WISO-Grundstudium auch nur annähernd zu verwirklichen. Diese waren in etwa:

- kleine Gruppen
- Skripten
- integriertes Studium
- verbesserte Prüfungsmethoden
- und das Ergebnis: bessere Studienleistungen.

Das **Kleingruppenkonzept** hat sich als einziges bewährt und ist weitgehend noch beibehalten. Es zeigte sich allerdings, daß eine Mischung verschiedener Lehrformen (Vorlesung, Plenumsdiskussion, Gruppendiskussion usw.) von Vorteil ist.

Das **Skriptenschreiben** ist zum Teil zu einem Skriptenunwesen entartet. Es wurden Skripten über Gebiete geschrieben, zu denen bereits geeignete Lehrbücher vorlagen. Manche Skripten wurden zu schwierig, manche zu simpel. Außerdem legte das Skriptenschreiben anderswo dringender benötigte Kapazitäten der Assistenten und Professoren lahm. Die unglücklichste Folge der Skriptenhuberei war jedoch, daß die Studenten, denen alles mundgerecht, wenn auch oft lauwarm, serviert wurde, vom Literaturstudium abgehalten wurden. Ein Vorzug des Kleingruppenkonzepts wäre es gerade gewesen, intensiv die in der ökonomischen Literatur auftretenden Verständnisprobleme zu diskutieren. Skripten jedoch, vor allem wenn sie allzu mundgerecht zubereitet und dann nur oberflächlich konsumiert werden, regen nicht gerade zur Diskussion an.

Hieraus ist zu folgern, daß Skripten nur noch zu ausgewählten Studienabschnitten zu verwenden sind (nach meiner Schätzung etwa zu 1/3 des Stoffes). Die herkömmlichen Arbeitsformen (Hausarbeit, Referat), deren Nachteile ebenfalls bekannt sind, müssen wieder mehr in den Vordergrund treten.

Die **Integration** hat im Grundstudium schlichtweg nicht stattgefunden. Gedacht war wohl an eine Integration, die von gemeinsamen und zentralen Problemstellungen ausgeht und die verschiedene Methoden und Fachwissenschaften als Bausteine in einem durchgehend konstruierten Studiengang verwendet. Etwas Ähnliches wird in Bremen in der Form des "Projektstudiums"

durchgeführt. Eine solche Konzeption hätte jahrelange Vorbereitungen, eine entsprechende Berufungspolitik, die Unterdrückung von Lehrstuhlegoismen und weniger an gegenseitigem Mißtrauen erfordert. Keine dieser Voraussetzungen war in Augsburg gegeben. Darüber zu jammern ist nun zu spät. Es kann nur versucht werden, aus der gegebenen Situation das Beste zu machen.

Der Weg, auf dem weitergegangen werden muß, scheint mir die "bilaterale Integration" zu sein. Jeweils zwei Fachgruppen bzw. Lehrgruppen (denen die inhaltliche Ausgestaltung des Studienstoffes obliegt) sollten versuchen, die von ihnen betreuten Studieninhalte aufeinander abzustimmen. Ein solcher bilateraler Integrationsprozeß ist eher praktikabel als eine Integration aller mit allen, die bisher völlig ohne Ergebnis blieb. Zum Beispiel müßte es doch möglich sein, die Lehrinhalte der Makro- und Mikroökonomie im Grundstudium einigermaßen zu koordinieren. Dabei müßte eingesehen werden, daß im Pflichtprogramm des Grundstudiums in jedem Fach nur ein gewisses Minimum verlangt werden kann, das für die Hauptstudiengänge als Grundlage notwendig ist. Eine Vorwegnahme von Hauptstudieninhalten im Grundstudium ist ein Mißverständnis der gesamten Konzeption.

Beispiele für solche Mißverständnisse sind im gegenwärtigen Grundstudium nicht selten. Zum Beispiel ist das Thema "Entwicklungsländer" im gegenwärtigen Makrostudiengang an der falschen Stelle placiert. Die Behandlung dieses Themas in der "Problemorientierten Einführung" des ersten Trimesters genügt für das Grundstudium. Eine vertiefte Beschäftigung mit diesem komplexen Problem ist erst wieder im Hauptstudium möglich, wenn auf bis dahin erworbenen Kenntnissen aufgebaut werden kann.

Ebenso ist "Marketing" kein Gebiet für das Grundstudium. Es ist nicht einzusehen, wo hier die Grundlagenfunktion für das Hauptstudium (außer vielleicht dem Hauptstudiengang "Marketing") zu sehen ist. Ähnliches kann für Teile der soziologischen und psychologischen Grundstudien gesagt werden.

Allgemein ist eine Durchforstung der Grundstudiengänge auf das unbedingt Notwendige zu leisten. Das erfordert vor allem von den Professoren vielleicht schmerzliche Einsichten. Jedoch müßte die Frühperiode der Studienplanung, in der jeder Lehrstuhl sich in einer Art Panikreaktion ein Territorium zu sichern suchte, das mit traditionellen Lehrstoffen aufgefüllt wurde, all-

mählich zu Ende gehen. Je früher dies der Fall ist, desto weniger Studenten haben weiterhin die Folgen zu tragen.

Das Prüfungssystem ist ein Kapitel für sich. Hier arbeiteten guter Wille, Unerfahrenheit, ministerielle Schwerfälligkeit und gewisse Rahmenbestimmungen bzw. Rahmenempfehlungen Hand in Hand. Das Ergebnis ist als Prüfungschaos nicht zu schwarz gekennzeichnet.

Hier seien nur einige Schwerpunkte der Revision angesprochen: die Zahl der Prüfungen und die Zahl der Klausuren müssen gegenüber anderen Leistungsformen (Hausarbeiten, Referaten, mündlichen Prüfungen) verringert werden. Allgemein ist eine Vielzahl von Prüfungsmöglichkeiten anzustreben, die zu beliebigen Zeitpunkten wahrgenommen werden können. Im Idealfall soll der Student auf von ihm zu wählende Arten eine Anzahl von Punkten in einer gewissen Anzahl von Fächern sammeln, die ihn zur Teilnahme am Hauptstudium berechtigen. Dann können auch die Anforderungen in den einzelnen Prüfungen wieder angehoben werden. Allgemein muß die Gängelei der Studenten mittels vollständig vorgeschriebener Lehrstoffe, die von vorbestimmten Personen verabreicht und regelmäßig "abgeprüft" werden, aufhören. Die Universität ist keine Fortsetzung der Schule mit fast den gleichen Mitteln.

In Augsburg besteht die Gefahr, daß die übergroße Reglementierung die Eigeninitiative der Studenten in die falschen Bahnen leitet (kraftsparendes Wiederkäuen der Skripten, Bestehen der Klausuren). Die Möglichkeit, im gleichen Fach ein Parallelstudium neben den Prüfungsvorschriften zu betreiben, die das Studium an den "nichtreformierten" Universitäten einigermaßen erträglich machte, sollte auch in Augsburg solange nicht verhindert werden, als die Universität selbst kein überzeugendes Studienprogramm vorlegen kann.

Das Problem der Stoffüberlastung könnte wenigstens teilweise durch die Weiterführung des Gedankens des Kompaktstudiums gemildert werden. Statt der 4 - 5 Fächer wären dann nur noch 3 Fächer gleichzeitig zu bearbeiten. Das bisherige Grundstudium sieht wie folgt aus:

Dieses Stunden-Mosaik wird noch pittoresker, wenn man bedenkt, daß in jedem Fach in jedem Trimester eine Klausur zu schreiben ist. So kommt man auf 37 Klausurtermine im Grundstudium, ein hochschuldidaktisches Kuriosum, das in der BRD seinesgleichen suchen dürfte.

Fach Trim.	Mikro	Makro	Math.	Stat.	Jur.	Psych.	Soz.	Woch. St.
1	8*	3	4	—	—	3	—	18
						—	3	
2	3	3	4	—	—	3	—	13
						—	3	
3	3	3	4	—	—	3	—	13
						—	3	
4	3	3	—	4	—	3	—	13
						—	3	
5	3	3	—	4	4	3	—	17
						—	3	
6	3	3	—	4	4	3	—	17
						—	3	
St.	23	18	12	12	8	9	9	91

* einschl. Buchhaltungs-Kompaktwoche

Wenn man am Grundsatz des einheitlichen Grundstudiums festhalten will, scheint nur der Ausweg gangbar, die Fächer nur in einem Teil des Grundstudiums anzubieten. Als Beispiel sei folgender Plan gegeben:

Fach Trim.	Mikro	Makro	Math.	Stat.	Jur.	Psych.	Soz.	Woch. St.
1	5*	—	4	—	3	—	—	12
2	5	—	4	—	3	—	—	12
3	5	—	4	—	—	3	—	12
4	—	5	—	4	—	3	—	12
5	—	5	—	4	—	—	3	12
6	—	5	—	4	—	—	3	12
St.	15	15	12	12	6	6	6	72

* einschl. Buchhaltung

Die Wochenstundenzahl beträgt in diesem Plan durchgehend 12, damit ist noch Zeit für Wahlveranstaltungen frei, in denen auch die Möglichkeit zur Erbringung von Prüfungsleistungen geboten werden sollte. Der Hauptvorteil dieses Plans ist, daß nur drei Fächer gleichzeitig studiert werden müssen. Wenn die Prüfungen nur noch am Ende jedes Fachkurses stattfinden, sind nur noch 7 Prüfungen abzulegen, was vernünftig erscheint. Der vorgelegte Plan ist sicherlich auch kein idealer Studienplan, aber doch geeignet, einige der Hauptmängel des Grundstudiums zu beseitigen oder wenigstens zu mildern. Er sollte ein Schritt zur längst fälligen Revision des Grundstudiums sein.



REFORMKONZEPT: INTERDISZIPLINÄR

S. Wirtz

Jeder Reformwillen entsteht zunächst aus dem Bewußtsein, daß die bestehende Realität nicht dem ursprünglich Gemeinten entspricht; es wandelt sich ja zugleich mit der Verwirklichung eines theoretischen Zieles auch der Mensch, der ein solches Ziel verwirklicht, und so entspricht dann die Prämisse des Bestehenden, auf der jede Reform aufbauen muß, oft nicht mehr dem theoretisch Gemeinten. So mag der in Humboldt'scher Richtung geprägte Akademiker sicher ein Idealziel sein, für manche vielleicht sogar eine erstrebenswerte Selbstverwirklichung in unserem allzu zweck- und nutzgebundenen Jahrhundert, doch haben sich mit der teilweisen Realisierung Humboldt'scher Bildungsgedanken auch die Voraussetzungen für ihre heutige Verwirklichung geändert, so daß - wenn jemand schor'akademisch' wie Humboldt verstehen wollte - ein Überdenken der Voraussetzungen notwendig erscheinen muß, zumindest jemandem, der nicht nur ein vertrockneter Theoretiker sein möchte. Bedenkt man nicht ständig die Verflechtung von Tätigkeit und Wirkung - und das auch im geistigen Bereich! -, so muß eine erschreckende Weltfremdheit die Folge sein. Probleme einzelner Disziplinen, die in ihrem Ansatz zu ihrer Zeit richtig gestellt waren, werden zu unlösbaren Fragen, weil jede theoretische Lösung aus dem ursprünglichen Ansatz an der inzwischen veränderten Wirklichkeit vorbeigeht. Und so ist, wenn auch nicht nur, sondern auch, die Ablehnung des 'homo academicus' entstanden, zugleich aber auch der soviel beredete 'homo monotecnicus', jeder Spezialist, der immer mehr über immer weniger Bescheid weiß, bis er zum Schluß alles über nichts weiß, also das eigentliche Gegenstück zum allwissenden Nichtswisser.

Das Dilemma ist offensichtlich: Die einen wollen die Fachdisziplinen nur als Hilfsmittel für die Wissenschaft anerkennen, die anderen machen ihre Fachkunst zu eigenständiger Wissenschaft. Aus diesem Dilemma heraus einigte man sich im - sicherlich oft gerechtfertigten - Sandkastenspiel zwischen den einzelnen Fakultäten auf die 'ceteris-paribus-Klausel', damit man sich wenigstens halbwegs verständigen könnte, - oder damit es so aussähe, als meinte man dasselbe, wenn eigentlich von sehr verschiedenen Gegenständen die Rede war. Der Vorteil einer solchen 'ceteris-paribus-Klausel' liegt auf der Hand: Auch ein ganz einseitig ausgebildeter Mensch vermag so als allseitig gebildet zu erscheinen. Der Nachteil ist aber ebenso offensichtlich: Es besteht die Gefahr, daß die unter dem Vorwand der 'ceteris-paribus-Klausel' ge-

machten Aussagen eines Faches als Grundlagen oder Prämissen anderer Fachgebiete verwendet werden, ohne vorher einer reflektierenden Kritik unterworfen worden zu sein.

Man sollte nun meinen, das dürfte nicht wahr sein; jeder Mensch würde sofort einsehen, daß es keinen einzigen Gegenstand irgendeiner Wissenschaft gibt, der ausschließlich nur einer -Logie oder nur einer einzigen -Istik angehöre, und daß es daher möglich sein müßte, die wesentlichen Aussagen der verschiedenen Logien und Istiken so zu formulieren, daß sie für eine andere Logie oder Istik nicht nur verständlich, sondern auch brauchbar wären; der Mensch und die menschliche Gesellschaft sind doch nun einmal da und bleiben dasselbe, gleichgültig, ob sich Medizin, Soziologie, Biologie, Ökonomie oder Statistik mit ihnen befassen. Warum also kann man sich nicht auf gemeinverständliche und gemeingültige Aussagen einigen?

Das Bewußtsein der Notwendigkeit einer interdisziplinären Forschung, das sicher besteht, genügt jedoch nicht, man muß auch Mittel und Wege finden, die divergierenden und inzwischen schon teilweise isolierten Wissenschaften wieder zusammenzubringen. Dem jedoch scheinen auch institutionelle Probleme im Wege zu stehen. Diese sind zwar nicht die einzigen, doch fallen sie auf und wären auch relativ einfach zu beseitigen. Einmal führt die Autonomie von Forschung und Lehre, die als solche durchaus zu rechtfertigen und zu bejahen ist, zu einer stetigen Spezialisierung und gegenseitigen Distanzierung sogar innerhalb der einzelnen Fakultäten. Die Verfügung über Forschungsgelder zwingt - von außen her! -, deren Verwendung durch "Ergebnisse" zu rechtfertigen. Um eine solche Rechtfertigung zu erreichen, werden die abstraktesten oder neueste und oft recht seltsame Hypothesen aufgestellt, was den Erfolg hat, daß oft 'Neuentdecktes' nichts weiter ist, als was schon lange bekannt, jedoch durch die Aufsplitterung der Forschung verschüttet und vergessen war. Es gibt ja viele Aussagen, die die heute bestehenden Disziplinen und Fachrichtungen so übergreifen, daß man sie keiner ausschließlich zuordnen kann, die also auch nicht von einer einzelnen Logie oder Istik als ihr Eigentum beansprucht werden dürfen, weshalb sie dann eben von allen ausgeklammert werden, als hätten sie nie existiert. Oft ergeben sich auf solchem Wege, - oder eben auch gerade wegen der bewußten oder unbewußten Auslassung allgemeinerer Erkenntnisse - Darstellungen und Behauptungen, die nur eine imaginäre Realität haben, deren Gültigkeit aus Mangel an neutralen Kriterien weder erwiesen noch falsifiziert werden kann. Man wird freilich

sagen, solche neutralen Kriterien ließen sich überhaupt nicht finden, denn in den Geisteswissenschaften handelt es sich um Abstraktionen, die nicht ins Konkrete übersetzt und auch nicht im Konkreten rein und ansich gefunden werden können, in den Naturwissenschaften andererseits handelt es sich um Erfahrungen an und aus konkreten Beobachtungen und Experimenten, die wegen ihrer historischen Bedingtheit wiederum nicht rein und ansich abstrahiert werden dürfen.

Gerade ob dieses Sachverhaltes sind die verschiedensten Ideologien und Theorien entstanden, manche ehrlich und kritisch, andere aber auch aus der Geltungssucht von 'Wissenschaftlern', etwas Richtigeres, Besseres oder Einzigartiges zu finden, womit man dann am möglichen akademischen Erfolg die Richtigkeit der eigenen Verhaltensweisen aufweisen kann als Beispiel für gesellschaftlich-orientiertes, erfolgreiches Engagement und deshalb von anderen nachzueifernde Lebensweise, mit dem unausbleiblichen Mißerfolg, daß solche Leute es nicht mehr für nötig halten, die Sache von der Person zu trennen und mit einer von Fremdwörtern nur so strotzenden, von selbst-erfundenen Begriffen übersäten Sprache eine soziale Distanzierung von anscheinend ungebildeten Menschen zu schaffen.

Freilich bedarf jedes Fach seiner Fachausdrücke, damit nicht endlose Reden notwendig sind, wo ein vereinbarter Ausdruck genügt. Sinnlos werden aber Fachausdrücke dann, wenn für ein und denselben Sachverhalt nicht nur in den verschiedenen Fakultäten und Disziplinen, sondern sogar noch in deren Untersparten eigene Codes verwendet werden, oder umgekehrt, ein und dasselbe Wort je nachdem, wer es verwendet, einen wesentlich verschiedenen Begriff bedeutet. Und wenn sich dann noch jemand in solchen Unsinnigkeiten tummelt, um seine fachliche Qualifikation unter Beweis zu stellen, wird Sprache vollends sinnlos, weil nur der Redner sie - vielleicht - versteht.

'Interdisziplinär' bedeutet ja wohl, daß einem Problem oder einem Ziel von verschiedenen Disziplinen her zugleich nachgegangen wird. Dazu ist ein Gedankenaustausch unbedingt nötig, der aber ohne eine gemeinsame und eindeutige Sprache nicht stattfinden kann. Der erste Schritt zu einer 'interdisziplinären Reform' wäre somit, zu prüfen, inwieweit die Abstraktionen und Begriffsbestimmungen, die Wörter und Symbole der einen oder anderen Disziplin brauchbar und verständlich sind. Interdisziplinärer Gedankenaustausch erfordert auch eine 'interdisziplinäre' Sprache. Ohne eine gemeinsame Sprache ist eine interdisziplinäre Grundlagenforschung gar nicht möglich. Und daß Grundlagenforschung nur und ausschließlich interdisziplinär betrieben werden kann, darüber dürfte wohl nicht mehr zu diskutieren sein. Aber so sehr eine jede Fachrichtung nach einer Grundlagenforschung schreit, damit sie Boden unter die Füße bekäme, so sehr scheint sich auch eine jede Sparte für

die wichtigste zu halten, der sich die anderen unterzuordnen hätten, womit der Ruf nach Grundlagenforschung wieder unglaublich wird.

Interdisziplinäre Forschungsweise ist letzten Endes erst möglich, wenn einer Verständnis für die Problematik des anderen hat. Deshalb muß neben einer Durchforstung des Urwaldes aus Fachchinesisch versucht werden, die eigene Disziplin und Fakultät der anderen näherzubringen. Es fragt sich natürlich, ob ein Dozent oder Wissenschaftler, der seine Ausbildung nur in einer einzigen, oft sehr beschränkten Richtung gefunden hat, mit zunehmendem Alter sich die Fähigkeit zuzuhören und zu lernen erhalten kann, und wie weit es gelint, den Ehrgeiz und die Selbstdarstellung einzelner Fachrichtungen auf jenes gesunde Maß zu bringen, das für eine interdisziplinäre Forschungsweise notwendig ist. Sicher ist ja, daß eine solche Grundlagenforschung nicht so schnelle und sensationelle Erfolge für den Einzelnen bringen kann, wie das unbekümmerte Weiterverfolgen einseitiger und eingerichteter Gedanken, sicher ist allerdings auch, daß interdisziplinäre Forschung manchen Schaden und Unsinn verhüten könnte, den Fachblindheit anrichtet. Interdisziplinarität scheint also nur von Menschen verwirklicht werden zu können, die von Anfang an in verschiedenen wissenschaftlichen Richtungen studiert haben, die eine dem alltäglichen Leben nahe Gedankenwelt besitzen und sich nicht ausschließlich mit ihren besonderen Begabungen und Neigungen oder dem, was sie für sich persönlich für das Vorteilhafteste halten, beschäftigen. Einseitige Spezialisierung, die bisher als das Non-plus-ultra galt, kann man höchstens als eine besondere Ausprägung von Einzelbegabungen, nicht aber mehr als Berufsauffassung werten, denn nur auf einer interdisziplinären Grundlage hat eine Spezialisierung heute noch Sinn.

Ob sich Interdisziplinarität bei Freiheit der Forschung und Lehre verwirklichen läßt, wird wohl dem konkreten Fall überlassen bleiben, doch ist es offensichtlich, daß eine solche Autonomie zu wirklichkeitsfremden Forschungen führen kann, obwohl doch die bestehende Autonomie die Freiheit zu, nicht die Freiheit von gesellschaftsbezogenem Forschen darstellt. Die Entdeckung des Systemansatzes und der Kybernetik in den Naturwissenschaften und deren allmähliches Übergreifen auf die Geisteswissenschaften boten Chancen und Anfänge für interdisziplinäres Denken, doch dürfen die Gefahren nicht übersehen werden. Die große Gefahr für die Interdisziplinarität in den Geisteswissenschaften kann dort auftreten, wo die Strukturierung der nicht sichtbaren, da ja nur in Gedanken vorkommenden Modelle so überhand nimmt, daß alles nur noch statistisch unter dem Aspekt des Systems gesehen wird. Überieht man, zu welchen Konsequenzen der totale Strukturalismus führt, wenn er die dialektische Denkweise des Menschen zu mechanisch ansieht und er daher meint, alle Erkenntnisse müßten zuerst in die Begriffe und Kategorien des Systems gezwungen werden, um hernach erklärbar zu sein, dann unterliegt man der Gefahr, eben derjenigen geistigen

Sterilität und Verödung, der man anfangs ausweichen wollte. Der Systemansatz mag ein gutes Instrument für Geisteswissenschaften sein, doch muß er dort seine Grenzen finden, wo die angenommenen Verhaltensweise des Menschen auf die Freiheit des menschlichen Geistes stößt, wo der Mensch sich a-logisch verhalten darf und eigentlich verhalten müßte.

Wenn der Systemansatz als Integral aller wissenschaftlich möglichen Betrachtungsweisen verwendet wird, ist eine wichtige Straße gebaut für eine interdisziplinäre Forschungsweise. Wenn dazu in einigen Jahren Akademiker zur Verfügung stünden, die von Anfang an interdisziplinär ausgebildet sind, dann könnte die bisher zu stark forcierte Spezialisierung wieder ausgeglichen werden. Interdisziplinär funktioniert ja alles nur dann, wenn zwischen einzelnen Fakultäten, Disziplinen und Sparten jeweils eine Übereinstimmung gesucht wird, die einen Kompromiß unter der Berücksichtigung ermöglicht, daß zwar jeweils die eine oder andere Stelle das Hauptgewicht der Aussage trägt, während die übrigen jeweils nur Hilfsmittel stellen, aber ohne daß dabei über das Selbstverständnis der jeweiligen Fachgebiete gehadert wird, wie es augenblicklich an der Universität Augsburg der Fall sein soll.



KOMPAKTSTUDIUM –

PRO UND CONTRA

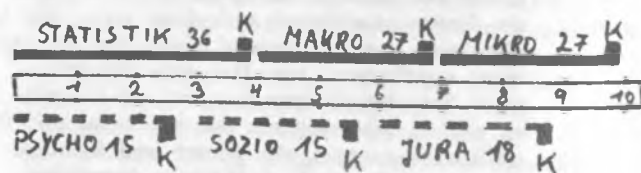
In seiner Sitzung am 3.5.1972 hat der Prüfungsausschuß beschlossen, in Zukunft alle Klausuren jeweils in der ersten Woche nach Beendigung eines Trimesters abzuhalten. Ganz abgesehen von den technischen Problemen (nach dem Herbsttrimester z.B. würde die Klausurwoche auf die Weihnachtsfeiertage fallen) ist dies wohl nicht die ideale Lösung und es wäre an der Zeit, daß die von solchen Regelungen am meisten Betroffenen, nämlich die Studenten, auch einmal gefragt werden. Von Seiten der Professoren heißt es immer wieder, die Klausuren seien als studienbegleitende Kennnis-kontrollen gedacht und somit sei eine direkte Vorbereitung nicht nötig. Dieses Argument wäre angebracht, wenn Fragen gestellt würden, die mit Kenntnis der Problematik des behandelten Stoffes durch logisches Denken gelöst werden könnten. Unsere zweijährige Erfahrung jedoch zeigt, daß fast immer eine Vielzahl von auswendig gelernten Fakten exakt reproduziert werden muß, und das auch noch in möglichst kurzer Zeit. Wer in derartigen Prüfungen gut abschneiden will, benötigt aber neben der intensiven Teilnahme an der Gruppenarbeit auch eine dem besseren Überblick und der Einprägung der Fakten dienende Wiederholung direkt vor der Klausur. Daß dazu bei einem Stoffumfang von z.T. über 200 Seiten einige Stunden nicht ausreichen, dürfte klar sein.

Außerdem sollte man die nervliche Belastung durch eine geballte Ladung von fünf Klausuren nicht unterschätzen.

Um eine derartige Anhäufung von Klausuren zu vermeiden, bietet sich nur das Kompakt-system an. Dagegen wird eingewandt, daß die einseitige Beschäftigung mit einem Fach zu Übersättigung führe und außerdem die angestrebte Integration verloren gehe. Um diesen berechtigten Argumenten zu begegnen, sollte man jeweils zwei (möglichst integrativ verknüpfte) Fächer gleichzeitig abhalten, aber so versetzt, daß sie nicht zur gleichen Zeit auslaufen. Die intensive Beschäftigung mit nur zwei Fächern ermöglicht ein tieferes Eindringen in die Materie, das ein besseres Verständnis zur Folge hat, so daß die sich direkt anschließenden Klausuren ohne zusätzlichen Aufwand zu bewältigen sind und damit ihrer Funktion als studienbegleitende Kenntniskontrollen gerecht werden.

Auch diese Regelung kann aber nur durch eine sinnvolle Gestaltung der Stundenpläne zum Erfolg führen. Bekanntlich sollen für eine Stunde Gruppenarbeit 2 Stunden zur Vorbereitung aufgewandt werden, was für eine aktive Beteiligung an der Diskussion auch erforderlich ist. Wie ist das aber möglich, wenn in einer Woche 24,5 Stunden abgehalten werden (1. Wo. d. 6. Tr.), was eine Gesamt-arbeitszeit von 73,5 Stunden zur Folge hätte? Die daraus resultierende mangelnde Vorbereitung macht die Gruppenarbeit nahezu sinnlos; daher muß man die Wochenstundenzahl auf 15 begrenzen und die Gruppendiskussionen in dreistündige Blöcke aufteilen, zwischen denen jeweils ein halber Tag Vorbereitungszeit liegt. Mit der guten Vorbereitung steht und fällt das Gruppenkonzept, und daran sollten alle denken, die einen Rückfall zu Massenvorlesungen vermeiden möchten.

Wie ein solcher Stundenplan aussehen könnte, ist in dem folgenden Schema für die Fächer des 6. Trimesters vereinfacht dargestellt.



Herbert Uhl



Prof. Finkenstaedt spricht beim FORUM

über UNIVERSITÄTSREFORM

In einer Vorbemerkung ging Prof. Finkenstaedt zunächst auf die Problematik der gegenwärtigen "totalen" Reformdiskussion ein und bekannte sich als Anglist zum Prinzip des praktikablen Kompromisses. Er wies ferner darauf hin, daß es wichtig sei, sich über allgemeine Verfahrensgrundsätze bei bestimmten Problemen vor Eintritt in die eigentliche Spezialdiskussion zu einigen, denn nur so kann man verhindern, daß Entscheidungen allzusehr unter Bezugnahme auf oder unter dem Einfluß von Einzelpersonen gefällt werden.

Prof. Finkenstaedt unterstrich zunächst die Rolle des Begriffs Studiengang. Durch die quantitative Entwicklung der Universität und der Einzelwissenschaften (Spezialisierung) könne niemand mehr "das Fach" vertreten. Die Gesellschaft fordert eine breite Ausbildung, da heute jeder damit rechnen muß, seinen Beruf mehrfach zu wechseln. Die akademischen Studien müßten deshalb Bezug auf Tätigkeitsfelder haben und auch bei einer Aufgliederung der Studiengänge (z.B. Chemie) in einzelne Fachrichtungen (organische, anorganische Chemie etc.) einen Großteil der Lehrveranstaltungen gemeinsam haben (mindestens zwei Drittel im Hauptstudium). Diese Entscheidung ist politisch und fachimmanent. Prof. Finkenstaedt zählte dann eine Reihe von Forderungen auf, die an Studienordnungen zu stellen seien. Er bezog sich dabei auf eine Diskussionsvorlage, die er für den Strukturbeirat ausgearbeitet hat. Das Ziel der Vorschläge ist es, ein ausgewogenes Verhältnis von Reglementierung und Freiheit im Studium herzustellen, und zwar in gleicher Weise für Lehrende und Lernende. Zugleich müßte versucht werden, durch geeignete Verfahren schon bei der Aufstellung von Studienordnungen den Forderungen der Verfassung und der Transparenz so weit Genüge zu tun, daß zugleich die Gefahr eines fachaufsichtlichen Eingriffs durch das Ministerium minimiert wird. Prof. Finkenstaedt vertrat die Ansicht, daß ein solches Procedere möglich ist; er ließ aber keinen Zweifel daran, daß seiner Ansicht nach nicht die Universität bei der Entscheidung über Studienziele und Inhalte das letzte Wort haben könne, falls es zum Konflikt komme. Ganz eindeutig aber sei es dagegen das ausschließliche Recht der autonomen Universität und ihrer Lehrer, über Lehraussage, Methoden und Unterrichtsform zu entscheiden.

Einige der Grundsätze seien hier referiert: Studiengänge haben ein einheitliches Grundstudium, auch wenn sie sich in verschiedene Fachrichtungen gabeln. Fachrichtungen dürfen nur dann

institutionalisiert werden, wenn außer den fachimmanenten Notwendigkeiten der (gesellschaftliche) Bedarf und die Nachfrage eine längerfristige Einrichtung rechtfertigen. Neugründungen müssen nach Ansicht von Prof. Finkenstaedt bei der Spezialisierung sehr zurückhaltend sein. Für alle Fachrichtungen müssen Professoren auf Lebenszeit vorhanden sein. Studienordnungen müssen von einer angemessenen Arbeitszeit der Studierenden ausgehen. Die Ansicht Prof. Finkenstaedt's, daß 60 Stunden angemessen seien, stieß auf energischen Widerstand in der Diskussion. Prof. Finkenstaedt warnte aber davor, den Student als Arbeitnehmer zu propagieren und eine 42 Stunden-Woche zu fordern. Die lange vorlesungsfreie Zeit sei viel wichtiger für ein freies Studium und dürfe nicht geopfert werden. Die Gesellschaft könnte nämlich Ernst machen mit der Forderung "Student als Arbeitnehmer" und dann 21 Tage Urlaub gewähren und die Studierenden nach 2 1/2 Jahren in den Produktionsprozeß eingliedern ... Prof. Finkenstaedt schlägt vor, daß den Studierenden beim Studienbeginn Gelegenheit gegeben werden soll zur fachspezifischen Überprüfung ihrer Kenntnisse und daß soweit erforderlich Intensivkurse, ggf. sogar Vorsemester angeboten werden sollten. Von besonderer Wichtigkeit scheint es Prof. Finkenstaedt zu sein, daß die Studienordnungen echte Wahlmöglichkeiten enthalten müssen und die Reihenfolge der geforderten Veranstaltungen nur aus fachimmanenten Gründen festlegen dürften. Es sei auch erforderlich, daß Teile des Studiums im Selbst- oder Fernstudium abgeleistet werden können und die Möglichkeit besteht, an Klausuren teilzunehmen, auch wenn man nicht an den betreffenden Kursen teilgenommen habe. Studienordnungen sollen auch keine Veranstaltungen enthalten, die ausgesprochen personenbezogen seien. Im Strukturbeirat werden auch Vorschläge zur Diskussion gestellt werden, die die Rechtssicherheit der Studierenden besser schützen sollen. (Durchlässigkeit, Anrechnung von Leistungen, Bedingungen für "experimentelle" Studiengänge). Prof. Finkenstaedt fordert eingehende Kapazitätsberechnungen. Diese setzen klare Bestimmungen über Lehrdeputate voraus und Entscheidungen über die Struktur des Lehrkörpers. Prof. Finkenstaedt ließ in der heftigen Diskussion zu diesem Punkt keinen Zweifel daran, daß nach seiner Ansicht im WISO-Fachbereich keine zukunftsweisenden Verhältnisse mit Blick auf eine neue Lehrkörperstruktur herrschen. Er sprach sich dafür aus, daß dem Mittelbau adäquate Qualifizierungsmöglichkeiten gegeben werden müßten, daß aber - wenn keine Qualifikation erfolgt - entweder der Vertrag auslaufen sollte oder durch Erhöhung des Lehrdeputats deutlich gemacht werden müsse, daß es sich in diesem Falle nicht um einen Hochschullehrer sondern um eine "Lehrkraft für besondere Aufgaben" handelt. Die eigenen Vorstellungen entwickelte Prof. Finkenstaedt am Beispiel der geplanten Stellen für die Fachbereiche der Philosophischen Fächer, in denen nur ein ganz kleiner Mittelbau vorgesehen ist (außer im Bereich des Sprachenzentrums), wobei dieser vorzugsweise aus Habilitanden bestehen soll, so daß eine Überleitung in Professoren auf Lebenszeit

leicht möglich wird. Er vertrat die Ansicht, daß gutdotierte Professoren billiger und effizienter sind als ein großer Mittelbau von Assistenten und akademischen Räten. Dem totalen Kleingruppenkonzept steht Prof. Finkenstaedt sehr skeptisch gegenüber. Ausgesprochen professoral sind die Ansichten Prof. Finkenstaedt's zu Prüfungen. Im Vordiplom soll seiner Ansicht nach mindestens die Hälfte der Prüfer Hochschullehrer im alten Sinne der Berufenen und Habilitierten sein, in der akademischen Abschlußprüfung sogar alle Prüfer. Dazu fordert Prof. Finkenstaedt, daß im Zeugnis die Namen der Prüfer bei den von ihnen geprüften Einzelleistungen erscheinen müssen. Auch hinsichtlich der Erfolgskontrolle gehen die Vorstellungen von Prof. Finkenstaedt ziemlich weit: Veröffentlichung der Prüfungsergebnisse, Vergleich mit anderen bayerischen Universitäten, Untersuchung der Studiendauer und der Schwundquote. Schließlich sollen auch die "Abnehmer" nach ihren Erfahrungen mit Augsburger Absolventen befragt werden.

Bei der Mitbestimmung tritt Prof. Finkenstaedt für ein Zusammenwirken von Regierung, Öffentlichkeit und Universität ein; er hält die Mitberatung der Studierenden auf breitester Basis für sehr wichtig und gab entsprechende Beispiele aus seiner Erfahrung bei der Berufungspraxis. Dagegen lehnt er eine eigentlich studentische Mitbestimmung in Qualifikationsfragen radikal ab und hielt Diskussionen über dieses Thema für unfruchtbar.

Die Veranstaltung war nicht sehr stark besucht, sondern war ein gutes Beispiel für das Augsburger Kleingruppenkonzept. Es schien aber, als hätten sich die richtigen Teilnehmer eingefunden, so daß die Diskussion lange, intensiv und wohl auch fruchtbar war. Die Veranstaltung gab auch einigen Einblick in die Überlegungen des von der Universität bekanntlich mit scheelen Augen betrachteten Strukturbeirats. Es wäre gut, wenn sich Mitglieder des Strukturbeirats häufiger zu solchen Diskussionen über anstehende Probleme mit Angehörigen der Universität zusammenfinden könnten, solange die Vorschläge noch nicht durch die Behandlung im Strukturbeirat "verständlich" werden, falls sich der Herr Staatsminister nicht entschließen kann, Teile der "Empfehlungen" wenn auch in vorläufiger Form der Universitätsöffentlichkeit zugänglich zu machen. Vielleicht wäre auch die Ausarbeitung der Vorschläge für das Hauptstudium im WISO-Fachbereich etwas einfacher und produktiver geworden, wenn man vorher über die allgemeinen Verfahrensfragen und die generellen Prinzipien für Studiengänge gesprochen hätte. Vielleicht klappt's beim nächsten mal besser, - falls der Strukturbeirat akzeptable Vorschläge macht, der Herr Staatsminister sie billigt und die Universität sie sich zu eigen macht.

Prof. Finkenstaedt ist Mitglied des Strukturbeirats.

LAMY2000
Das Geschenk
für den Mann.



Anders und
eigenwillig.

Autorisiertes Fachgeschäft für optimales Schreiben:

KG

KUTSCHER+GEHR
AUGSBURG · MORITZPLATZ 4

GESELLSCHAFTLICHE RELEVANZ VON STUDIENGÄNGEN

R. Götz

Wenn man die Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz von Studiengängen stellt, greift man damit ein allgemeines Problem auf, nämlich das Problem der Kriterien zur Beurteilung von Studiengängen, von Studieninhalten. Noch allgemeiner lautet die Frage: welche Art von Wissenschaft wird an den Universitäten betrieben bzw. soll dort betrieben werden, wem nützt diese Wissenschaft bzw. wem soll sie nützen?

Einige Antworten auf diese Frage sind bekannt. Es wurden die Kriterien der Praxisbezogenheit, der Orientierung an der Nachfrage, der emanzipatorischen Funktion der Wissenschaft, der gesellschaftlichen Relevanz vorgeschlagen. Leider sind diese Kriterien zunächst Leerformeln, sie widersprechen sich nicht, schließen nichts aus. Irgendeinen Praxisbezug hat jede Tätigkeit, auch jede wissenschaftliche Tätigkeit; ebenso befriedigt sie irgendeine Nachfrage. Unter "Emanzipation" kann dies und jenes verstanden werden, genauso unter "gesellschaftlicher Relevanz". Es hilft also nichts, diese Kriterien gegeneinander zu stellen, sondern man muß sie inhaltlich ausfüllen. Diese inhaltliche Bestimmung wollen wir nun unter dem Schlagwort "gesellschaftliche Relevanz" versuchen, was nicht heißen soll, daß dasselbe nicht etwa auch unter dem Titel "Praxisbezug" gesagt werden könnte.

Die Kernfrage ist, wessen Interessen durch die wissenschaftliche Tätigkeit und Ausbildung gefördert werden soll.

Dabei können wir davon ausgehen, daß zunächst der Staat Ansprüche an die Universität stellt. Er weist den Universitäten die Aufgaben der Forschung und Lehre zu. Was gefordert und gelehrt werden soll, kann er angesichts der grundsätzlich verbürgten Freiheit von Forschung und Lehre nicht im einzelnen sagen. Höchstens kann er noch auf die Verpflichtung zur Ausbildung der Studierenden hinweisen, auf die diese wiederum einen Anspruch haben.

Ein allgemeiner, etwa weltanschaulicher Bildungsauftrag ist den staatlichen Hochschulen nicht gegeben.

Aus der Allgemeingültigkeit des Grundgesetzes ist weiter ableitbar, daß auch die Hochschulen einen Beitrag zu seiner Erfüllung leisten sollen. Insbesondere sind sie aufgerufen, zur Durchsetzung und Wahrung der Grundrechte und des Sozialstaatspostulats beizutragen. Dabei haben sie die Interessen der gesamten Bevölkerung, und nicht in erster Linie die einzelner Gruppen, zu beachten. Ebenso kann bezüglich der Durch-

setzung der Menschenrechte argumentiert werden. Aber mit diesen Rechtsvorschriften alleine ist noch keine konkrete Bestimmung von Lehr- und Forschungsinhalten gegeben. Hinzutreten muß eine Problemanalyse, die aufzeigt, was der Verwirklichung von Grund- und Menschenrechten entgegensteht, welche Probleme in der Zukunft zu erwarten sind. Es muß also ein Schritt über die juristische Gesetzesauslegung hinaus getan werden. Dem werden wir uns jetzt zuwenden.

Zuvor noch eine Bemerkung: Aus dem Bisherigen ergibt sich unseres Erachtens, daß die Konkretisierung der Forschungs- und Lehrinhalte keine Kompetenzenfrage, sondern eine Sachfrage ist, die von niemand anders als der Gruppe der im wissenschaftlichen Bereich Tätigen in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung beantwortet werden kann.

Die Gesellschaft, in der wir leben - die Rede ist zunächst von den entwickelten westlichen Industriestaaten - zeichnet sich durch einen grundlegenden Widerspruch aus. Einerseits hat die Produktionstechnik und die Produktionsorganisation im Ganzen gesehen einen Stand erreicht, der alles in den Schatten stellt, wovon Utopisten der vergangenen Jahrhunderte geträumt haben.

Gemessen an den Bedürfnissen der Vergangenheit ist das "Goldene Zeitalter" längst erreicht. Die Arbeitsproduktivität in den industrialisierten Volkswirtschaften ermöglicht es einem Drittel der Bevölkerung, derart viele Güter zu erzeugen, daß jeder sich einen solchen Lebensstandard leisten könnte, wie er früher nur einer schmalen Oberschicht möglich war. Diese Entwicklung ist selbst für kürzeste Zeiträume zu beobachten: z.B. hat sich das reale Volkseinkommen je Einwohner in der BRD von 1960 - 1970 etwa um die Hälfte erhöht.

Auf der anderen Seite gibt es keine überzeugenden Anzeichen dafür, daß diesem Anwachsen der Produktion eine merkliche Erhöhung des allgemeinen Wohlstandes gegenübersteht. Selbst in den industrialisierten Staaten leben große Teile der Bevölkerung weiterhin unter unzureichenden sanitären Bedingungen, erhalten keine der Komplexität ihrer Umwelt angemessene Ausbildung. Seelische und körperliche Dauerschäden nehmen zu, die Zahl der bei Arbeits- und Verkehrsunfällen Getöteten und Verletzten steigt von Jahr zu Jahr.

Alkoholismus, Drogensucht, Kriminalität und Selbstmordraten steigen ebenfalls. Das aber sind noch paradiesische Zustände im Vergleich zur Entwicklung im Weltmaßstab.

Im Kampf gegen Armut, Hunger, Krankheit und Unwissenheit ist eine vollständige Niederlage zu verzeichnen. Im Durchschnitt hat sich die Lage der Entwicklungsländer in den letzten 20 Jahren eher verschlechtert als verbessert. Das Bevölkerungswachstum hat die Zuwachsraten des Sozialprodukts überholt. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturen sind weitgehend zerstört.

Die meisten dieser Länder befinden sich in einem latenten oder offenen Bürgerkrieg. Doch das ist noch nicht alles. Nicht nur sterben immer mehr Menschen eines unnatürlichen Todes, auch die Natur selbst geht ihrer Zerstörung entgegen. Boden, Wasser und Luft erfahren Veränderungen, von denen wir nur wissen, daß sie sich negativ auswirken werden, aber nicht, welche Folgen im einzelnen zu erwarten sind. Auch ohne Atomkrieg legen wir die Grundlagen zur Selbstausrottung der Menschheit.

Schließlich wird ebendieser Atomkrieg nicht unwahrscheinlicher, sondern wahrscheinlicher.

Die Herstellung von Atombomben wird bald auch kleinen Ländern möglich werden. Dann ist der Tag X nur noch eine Frage des Zufalls.

Dieses Bild unserer Weltgesellschaft ist keineswegs übertrieben, sondern eher zu unscharf gezeichnet. Wer sich mit den Einzelheiten beschäftigt, wird es bald als eine Sammlung von Selbstverständlichkeiten empfinden. Ebenso ist es ein Irrtum zu glauben, all dies würde sich mit dem weiteren Fortgang des Wirtschaftswachstums von selbst erledigen. Im Gegenteil: alles spricht dafür, daß sich die Probleme - gerade in Verbindung mit dem Wirtschaftswachstum - weiter verschärfen werden.

Der erwähnte Grundwiderspruch läßt sich nun als einen Widerspruch zwischen hoher Effektivität im technisch-organisatorischen Bereich und abnehmender Rationalität im Bereich der gesellschaftspolitischen Entscheidungen kennzeichnen.

Die öffentlichen Institutionen sind uninformiert, überfordert, macht- und willenlos, derweil der privaten, einzelwirtschaftlichen Organisationen, die Unternehmen, mit immer höherer Effektivität ein einziges, vorgegebenes und unwandelbares Ziel verfolgen: die Expansion des Kapitals bei einer möglichst hohen Profitrate.

Es wird immer deutlicher, daß der Widerspruch zwischen einzelwirtschaftlicher und gesamtwirtschaftlicher Rationalität zur systemsprengenden Kraft wird. Die Marxsche Prophezeiung, daß der Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen zur Revolution führen müsse, erhebt hier in neuem Gewande.

Für die Sozialwissenschaften ergibt sich hieraus die Definition ihrer Problemstellung. Sie haben den beschriebenen Grundwiderspruch zu analy-

sieren, die den ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklungen zugrunde liegenden Triebkräfte aufzudecken und die Lösungsvorschläge zu diskutieren.

Das bedeutet, daß die Sozialwissenschaften sich ihren Forschungsgegenstand - der auch das Ausbildungsprogramm bestimmt - nicht von partikulären Interessengruppen vorschreiben lassen dürfen, sich nicht an einzelwirtschaftlich denkende Institutionen verkaufen dürfen. Hier wird die Fragwürdigkeit der Forderung nach Praxisbezogenheit offenbar. Wenn Praxisbezogenheit so verstanden wird, daß ein Beitrag zur einzelwirtschaftlichen Effizienzsteigerung geleistet werden soll, so ist sie als nicht zeitgemäß abzulehnen. Diese einzelwirtschaftliche Effizienzsteigerung ist zwar abstrakt gesehen schön und gut, aber beim gegenwärtigen Stand von Wissenschaft, Technik und Organisation ist jeder zusätzliche Aufwand in dieser Richtung Zeitverschwendung.

Unter diesem Aspekt ist die Studienplanung an der Augsburger WISO und die Reaktion des Kultusministeriums zu beurteilen. Es soll hier kein globales Urteil über die vorgeschlagenen Studiengänge gefällt werden, da sich aus den bisher bekannten Unterlagen zu wenig entnehmen läßt. Z.B. kann eine Beschäftigung mit den Steuergesetzen sowohl im Sinne der einzelwirtschaftlichen Rationalität (sprich Steuervermeidung) als auch im Sinne der gesamtwirtschaftlichen Zielsetzung (gerechte und effektive Besteuerung) gesehen. Die Vielzahl der vor allem mikroökonomisch ausgerichteten Studiengänge gibt allerdings zu denken.

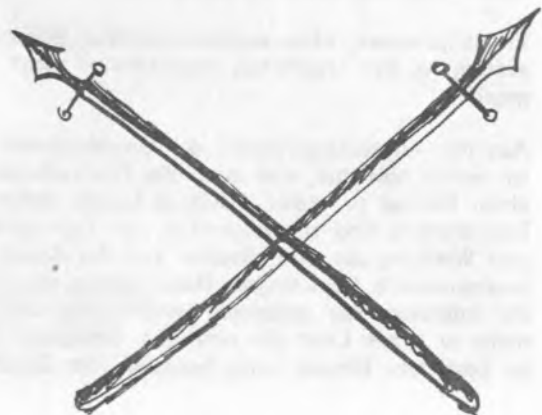
Was die Vorschläge des Ministeriums angeht, so ist der von ihm empfohlene Studiengang "Technologischer Produktionsprozeß" entlarvend. Was wir in erster Linie brauchen, ist gerade nicht eine nähere Kenntnis der Technologien, sondern eine Neubestimmung und Diskussion der Produktionsziele.

Literatur:

W. Hofmann, Universität, Ideologie, Gesellschaft. Beiträge zur Wissenschaftssoziologie, Frankfurt/M. 1968

Ch. Rothweiler, Ein sozialer Rechtsstaat? Steuern, Wirtschaftskriminalität, Bodenspekulation, Mieten, Frankfurt/M. 1971

H.G. Schneider, Die Zukunft wartet nicht. Stuttgart 1971



BERICHTE AUS DER UNIVERSITÄT

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Vom 1.1.1972 bis 30.4.1972 wurden von der Universitätsbibliothek Augsburg erworben:

Kauf	14.137	Bände
Tausch	2.077	Bände
Geschenk	2.104	Bände

Gesamterwerbung 18.308 Bände

Aufgeteilt auf die einzelnen Fachbereiche ergibt sich bei den gekauften Bänden folgendes Bild:

Wirtschaftswissenschaft	3.770	Bände
Psychologie	557	Bände
Mathematik	184	Bände
Soziologie	571	Bände
Recht	3.337	Bände
Theologie	2.594	Bände
Didaktikzentrum	24	Bände
Sport	136	Bände
Geschichte	584	Bände
Germanistik	438	Bände
Romanistik	101	Bände
Lehrbuchsammlung	66	Bände
Zentralbibliothek	1.775	Bände

Insgesamt wurden im Berichtszeitraum für die Erwerbung aufgewandt:

DM 578.249,26

und zwar für:

Wirtschaftswissenschaft	78.551,21	DM
Psychologie	14.315,87	DM
Mathematik	8.822,20	DM
Soziologie	14.379,21	DM
Recht	118.097,87	DM
Theologie	102.724,43	DM
Didaktikzentrum	124,26	DM
Sport	2.071,97	DM
Geschichte	38.930,15	DM
Germanistik	11.758,28	DM
Romanistik	6.560,42	DM
Lehrbuchsammlung	574,07	DM
Zentralbibliothek	181.339,32	DM

Vorakzessioniert wurden 10.684 Titel oder 21.368 Bände. Davon wurden bestellt 6.139 Titel. Nur rund 57 % aller vorgeschlagenen Titel führten zu einer Bestellung, da der andere Teil schon vorhanden oder bestellt war.

Die Einbandstelle hat in den Monaten Januar bis April 3.121 Bände für insgesamt DM 42.329,60 bei verschiedenen Buchbindereien binden lassen.

Von der Titelaufnahme wurden 10.518 Bände (ohne Zeitschriften) bearbeitet. Für 2.825 Bände waren dabei vollständige Neuaufnahmen nötig, alles übrige konnte von den Regensburger Bestandsbänden übernommen werden.

Der Katalog wurde einmal als Gesamtkatalog ausgedruckt und durch 3 Supplementkataloge ergänzt.

Von der Magazinschlußstelle wurden 18.241 Bände gestempelt, etikettiert und in die einzelnen Teilbibliotheken eingestellt, und zwar:

Wirtschaftswissenschaft	2.859
Psychologie	549
Mathematik	139
Soziologie	314
Recht	4.658
Theologie	6.730
Sport	166
Geschichte	19
Politologie	4
Philosophie	19
Germanistik	46
Romanistik	8
Lehrbuchsammlung	110
Zentralbibliothek	2.620

Benützung:

Öffnungstage

Januar	24
Februar	25
März	26
April	23

Ausleihe (einschließlich Wochenendausleihe):
4.068 Bände

Fernleihe: 1.013 Fernleihbestellungen wurden abgegeben, lediglich 134 kamen mit negativem Erledigungsvermerk zurück.

Lesesaalbenützung: 4.868

Kopien: 131.898 Kopien wurden auf den beiden Geräten der Bibliothek hergestellt.



DAS WAHLERGEBNIS DER WAHLEN ZU DEN PRÄSIDIALAUSSCHÜSSEN UND FACHBEREICHSRÄTEN

Erfolg der Boykottbeschlüsse von Studenten, Assistenten und Verwaltung.

An den Wahlen zu den Gremien haben sich die Studenten, Assistenten und die Mitglieder der Universitätsverwaltung nicht beteiligt. Nur an der Wahl zum Fachbereichsrat Theologie haben die gesamten drei Gruppen teilgenommen. Da somit nur die Hochschullehrer gewählt haben, ist fraglich, ob die Gremien, mit Ausnahme des Fachbereichsrats Theologie, gebildet werden können. Zur Zeit besitzt die Universität also nur ihren Präsidenten, und einen Fachbereichsrat. Der Fachbereichsrat Theologie hat inzwischen Prof. Kilian zum Dekan, Prof. Lais zum Prodekan gewählt.

A) PRÄSIDIALAUSSCHÜSSE:

1. Präsidialausschuß für Lehre und Studenten:

a) Gruppe der Hochschullehrer:

stimmberechtigt	32
abgegebene Stimmzettel	24
Wahlbeteiligung	75 %
ungültige Stimmzettel	null
gültige Stimmzettel	24

Gewählte Bewerber:

Prof. Dr. Brandstätter	24 Stimmen
Prof. Dr. Buchner	23 Stimmen
Prof. Dr. Halder	24 Stimmen
Prof. Dr. Hammer	21 Stimmen
Prof. Dr. Jung	23 Stimmen
Prof. Dr. Kilian	24 Stimmen

keine Ersatzleute

b) übrige Gruppen:

abgegebene Stimmzettel	null
Wahlbeteiligung	null %

2. Präsidialausschuß für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs:

a) Gruppe der Hochschullehrer:

stimmberechtigt	32
abgegebene Stimmzettel	24
Wahlbeteiligung	75 %
ungültige Stimmzettel	null
gültige Stimmzettel	24

Gewählte Bewerber:

Prof. Dr. Bemmann	24 Stimmen
Prof. Dr. Brandmüller	23 Stimmen
Prof. Dr. Casper	23 Stimmen
Prof. Dr. Gahlen	22 Stimmen
Prof. Dr. Neuhäusler	23 Stimmen
Prof. Dr. Pfaff	23 Stimmen

keine Ersatzleute

b) übrige Gruppen:

abgegebene Stimmzettel	null
Wahlbeteiligung	null %

3. Präsidialausschuß für das Kontaktstudium:

a) Gruppe der Hochschullehrer:

stimmberechtigt	32
abgegebene Stimmzettel	24
Wahlbeteiligung	75 %
ungültige Stimmzettel	null
gültige Stimmzettel	24

Gewählte Bewerber:

Prof. Dr. Blessing	24 Stimmen
Prof. Dr. Blum	24 Stimmen
Prof. Dr. Lais	24 Stimmen
Prof. Dr. Meyer	24 Stimmen
Prof. Dr. Rauh	24 Stimmen
Prof. Dr. Reimann	24 Stimmen

keine Ersatzleute

b) übrige Gruppen:

abgegebene Stimmzettel	null
Wahlbeteiligung	null %

4. Präsidialausschuß für Organisation, Verwaltung und Bau:

a) Gruppe der Hochschullehrer:

stimmberechtigt	32
abgegebene Stimmzettel	24
Wahlbeteiligung	75 %
ungültige Stimmzettel	null
gültige Stimmzettel	24

Gewählte Bewerber:

Prof. Dr. J. Fischer	24 Stimmen
Prof. Dr. Forster	24 Stimmen
Prof. Dr. Hægert	23 Stimmen
Prof. Dr. Hoffmann	24 Stimmen
Prof. Dr. P. Schlosser	23 Stimmen
Prof. Dr. Sonnenberger	23 Stimmen

keine Ersatzleute

b) übrige Gruppen:

abgegebene Stimmzettel	null
Wahlbeteiligung	null %

B) FACHBEREICHSRÄTE:

1. Katholisch-Theologischer Fachbereich:

a) Gruppe der Hochschullehrer

stimmberechtigt	15
abgegebene Stimmzettel	11

Wahlbeteiligung 73,3 %
 ungültige Stimmzettel null
 gültige Stimmzettel 11

Gewählte Bewerber:

Prof. Dr. Casper 8 Stimmen
 Prof. Dr. Halter 8 Stimmen
 Prof. Dr. Kilian 8 Stimmen
 Prof. Dr. Lais 8 Stimmen
 Prof. Dr. Forster 7 Stimmen
 Prof. Dr. Brandmüller 6 Stimmen
 (durch Los)

Ersatzleute:

Prof. Dr. Rauscher 6 Stimmen
 Prof. Dr. Neuhäusler 5 Stimmen
 Prof. Dr. J. Fischer 4 Stimmen
 Prof. Dr. E. Fischer 3 Stimmen
 Prof. Dr. Blessing 2 Stimmen
 Prof. Dr. Rauh 0 Stimmen

b) Gruppe der sonstigen Lehrpersonen:

stimmberechtigt 14
 abgegebene Stimmzettel 10
 Wahlbeteiligung 71,4 %
 ungültige Stimmzettel null
 gültige Stimmzettel 10

Gewählte Bewerber:

Herr Mixa 8 Stimmen
 Herr Wenzler 7 Stimmen

Ersatzleute:

Herr Dr. Leinweber 3 Stimmen
 Frau Dr. Hörgl 2 Stimmen

c) Gruppe der Studenten:

stimmberechtigt 75
 abgegebene Stimmzettel 60
 Wahlbeteiligung 80 %
 ungültige Stimmzettel 2
 gültige Stimmzettel 58 (davon
 5 Enthaltungen)

Gewählte Bewerber:

Herr Lang 46 Stimmen
 Herr R. Weber 40 Stimmen

Ersatzleute:

Herr Hörmann 1 Stimme
 Herr Neher 1 Stimme
 Herr Manz 1 Stimme

(Reihenfolge durch Los ermittelt)

d) Gruppe der sonstigen Mitglieder:

stimmberechtigt 33
 abgegebene Stimmzettel 25
 Wahlbeteiligung 75,8 %
 ungültige Stimmzettel null
 gültige Stimmzettel 25 (davon
 1 Enthaltung)

Gewählter Bewerber:

Herr Valentin 16 Stimmen
 Ersatzmann:
 Herr Brümmer 8 Stimmen

2. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlicher Fachbereich:

a) Gruppe der Hochschullehrer:

stimmberechtigt 12
 abgegebene Stimmzettel 8
 Wahlbeteiligung 66,6 %
 ungültige Stimmzettel null
 gültige Stimmzettel 8

Gewählte Bewerber:

Prof. Dr. Atteslander 8 Stimmen
 Prof. Dr. Bamberg 8 Stimmen
 Prof. Dr. Blum 8 Stimmen
 Prof. Dr. Haegert 7 Stimmen
 Prof. Dr. Meyer 8 Stimmen
 Prof. Dr. Pfaff 8 Stimmen

keine Ersatzleute

b) übrige Gruppen:

abgegebene Stimmzettel null
 Wahlbeteiligung null

MARKTPSYCHOLOGEN AN WISO – HAUPTSTUDIENSCHWERPUNKT INTERESSIERT

Am 5. Mai konstituierte sich die vor Jahren entschlafene Sektion Marktpsychologie des Berufsverbandes Deutscher Psychologen (BdP) im Hotel Hilton in Düsseldorf neu und wählte den selbständigen Münchner Marktpsychologen Dipl.Psych. W. Meyer zu ihrem Vorsitzenden.

Die Diskussion zwischen den zahlreich anwesenden Marktpsychologen zeigte zum einen, daß ihr Bedürfnis nach Erfahrungsaustausch groß ist, jedoch schwer befriedigt werden kann, da die einzelnen ihrem Auftraggeber gegenüber meist verpflichtet sind, über die Ergebnisse ihrer Untersuchungen Stillschweigen zu bewahren. Sie zeigte zum anderen, daß die Marktpsychologen an ihrem "Image", einseitig einzelwirtschaftlichen Interessen dienende "geheime Verführer" zu sein, leiden.

In dieser Situation fand der Vortrag "Neue Aspekte im Berufsbild des Marktpsychologen" von Dr. L. v. Rosenstiel Akadem. Oberrat am Wiso-Fachbereich der Universität Augsburg, starkes Interesse, Dr. v. Rosenstiel zeigte, daß der Marktpsychologe keineswegs daraufhin eingeengt werden müsse, das Konsumverhalten der Wirtschaftssubjekte im Dienst einzelwirtschaftlicher Interessen zu analysieren und zu beeinflussen, sondern daß es sehr wohl möglich sei, das Wirtschaftsverhalten in größerem Zusammenhang zu erforschen und das so gewonnene Wissen im Dienst gesamtgesellschaftlicher und wirtschaftspolitischer Ziele einzusetzen. Die Grundlagen hierfür versuche der Studienschwerpunkt "Ökonomische Verhaltensforschung" innerhalb

Fortsetzung nächst Seite 2. Spalte

1. OTTOBEURER WIRTSCHAFTSTAGE DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Mit Franz Josef Strauß und Dr. R. Schöffberger

Die Wissenschaft sieht sich heute mehr denn je dem Vorwurf ausgesetzt, sich um die drängenden Probleme der Realität nur in ungenügendem Maße zu kümmern. Das trifft insbesondere auch auf den Bereich der Wirtschaftswissenschaft zu. Immer mehr ist es zur Mode geworden, in esoterischen Zirkeln zwar ästhetisch schöne, für die Lösung der anstehenden Probleme jedoch blutleere Modelle zu entwickeln und zu diskutieren oder - das andere Extrem - nur reine Technologien zu vermitteln und kritische Überlegungen zu überspielen oder gar nicht erst aufkommen zu lassen. Die Ottobeurer Wirtschaftstage dienen dem Zweck, gesamtwirtschaftliche Probleme im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis zu erörtern und nach Lösungsansätzen zu suchen. Sie sollen damit ein Schritt auf dem Weg der Wissenschaft aus der selbstgewählten Isolation heraus sein.

Die 1. Ottobeurer Wirtschaftstage fanden am 13./14. Mai statt und sollen jährlich im Frühjahr wiederholt werden. Ca. 200 bis 250 Teilnehmer versammelten sich im Hotel Hirsch in Ottobeuren. Der Präsident der Universität äußerte in seiner Eröffnungsansprache den Wunsch, die Kontakte zwischen Ottobeuren und der Universität Augsburg in der Zukunft zu intensivieren und die Ottobeurer Wirtschaftstage, ebenso wie die alljährlich im Herbst stattfindenden Ottobeurer Werkstattseminare zu einer festen Einrichtung werden zu lassen.

Im ersten Referat beleuchtete Dr. H. Schlesinger, Leiter der Hauptabteilung Volkswirtschaft und Statistik bei der Deutschen Bundesbank, das geldpolitische Instrumentarium der Bundesbank im Hinblick auf die Vermeidung von Inflationstendenzen. Dr. Schlesinger bezeichnete die geldpolitischen Einflußmöglichkeiten der Bundesbank als nur sehr gering und forderte daher größere Kompetenzen für die Bundesbank sowie einen schärferen Kontrollmechanismus.

Der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß ging daran anschließend in seinem Referat auf aktuelle Fragen der Wirtschaftspolitik ein. Als Ausgangspunkt wählte er die im Stabilitäts- und Wachstumsgesetz festgelegten wirtschaftspolitischen Ziele. Auch er forderte angesichts der Schwierigkeiten bei der Durchsetzung wirtschaftspolitischer Entscheidungen die gesetzliche Verankerung gewisser Regelmechanismen. Abgesehen von einigen interessanten Vorschlägen, wie z.B. zur weiteren Handhabung des Konjunkturzuschlages, erstaunte vor allem Strauß' kritische Einstellung gegenüber einer allzu freien Marktwirtschaft, in der Gruppeninteressen und ihre Durchsetzung zu einem für die Gesamtgesellschaft negativen Ergebnis führen könnten.

Für Freizügigkeit im Export und seine liberale Einfuhrpolitik plädierte Dr. A. Düren, langjähriger Hauptgeschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelstages, in seinem Referat, in dem der deutsche Außenhandel im Lichte der jüngst getroffenen Währungsentscheidungen betrachtet wurde.

Dr. R. Schöffberger, der ehemalige Vorsitzende der Jungsozialisten in Bayern, gab sich in seinem Referat kompromißbereit. Er versicherte seine Verfassungstreue und seine Abscheu vor Gewaltanwendungen allzu linker Dogmatiker, trat jedoch andererseits unmißverständlich dafür ein, Industriebereiche dort zu verstaatlichen, wo sie ihren gesamtgesellschaftlichen Aufgaben nicht mehr nachkommen.

Im Schlußreferat entwickelte Professor Schneider, Vorsitzender des Vereins für Sozialpolitik und stellvertretender Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats beim Bundeswirtschafts- und Finanzministerium, Ansatzpunkte für eine bessere Stabilitätspolitik. Auch Schneider plädierte wie seine Vorredner dafür, den wirtschaftspolitischen Entscheidungsprozeß transparenter zu gestalten und bestimmte Regelmechanismen gesetzlich zu verankern.

Alles in allem kann festgestellt werden, daß die 1. Ottobeurer Wirtschaftstage ihrem Anspruch voll gerecht wurden. Das zeigen nicht nur die teilweise heftigen Diskussionen im Anschluß an die Referate, sondern auch das Echo in Presse, Rundfunk und Fernsehen. Mit Bedauern ist eigentlich nur anzumerken das relativ geringe Interesse, das die Mitglieder unserer Universität dieser Veranstaltung entgegenbrachten.

Fortsetzung von Seite 21

des Hauptstudiengangs "Sozialwissenschaft", der gemeinsam von Psychologen, Wirtschaftswissenschaftlern und Soziologen am Wiso-Fachbereich der Universität Augsburg geplant werde, zu legen. Da hier psychologische und wirtschaftswissenschaftliche Kenntnisse, letztere fehlen dem herkömmlich ausgebildeten Diplom-Psychologen meist, in Verflechtung angeboten werden, sei somit eine besonders gute Basis für die marktpsychologische Ausbildung gegeben.

Die anwesenden Marktpsychologen bedauerten, daß dieser Studienschwerpunkt bislang nur innerhalb eines wirtschaftswissenschaftlichen Studiums möglich sei und sagten ihre Unterstützung zu, falls einmal geplant werde, ihn auch als Studienschwerpunkt in das Psychologiestudium einzusetzen.

**PLANUNG DES
HAUPTSTUDIUMS – WISO**

Erwiderung des Fachbereichs WISO auf das Schreiben des Kultusministeriums.

Letzter Stand der Planung

Gebildet werden 3 Studiengänge, die durch Wahlfächer weiter differenziert werden. Der Sozialwissenschaftliche Studiengang heißt neu "Sozialökonomie", das Wahlfach Marketing soll in diesem Studiengang angeboten werden. (TWS heißt Trimester-Wochen-Stunden, bezogen auf 6 Trimester Hauptstudium.)

Studiengang Mikroökonomie

Allgemeine (6) und Verfahrenstechnische Grundlagen (14), Unternehmenspolitik (17), Volkswirtschaftslehre (4) und Jura (10) 51 TWS.
Wahlfächer

1 Unternehmensführung und Organisation	25 TWS
2 Unternehmensforschung	26 TWS
3 Finanzwesen	30 TWS
4 Wirtschaftsprüfung und Betriebswirtschaftliche Steuerlehre	28 TWS

Studiengang Makroökonomie

Makroökonomische Theorien, Wirtschaftspolitik (48), Mikroökonomie (4), Sozialwissenschaften (12) 64 TWS.

Wahlfächer

1 Wirtschaftstheorie und Politik	32 TWS
2 Finanztheorie und -Politik	16 TWS
3 Empirische Forschung	13 TWS

Zusätzlich zu dem 64 TWS umfassenden Pflichtblock müssen die Studenten noch 12 TWS Wahlfächer belegen, entweder aus dem makroökonomischen Angebot oder aus dem sozialwissenschaftlichen oder mikroökonomischen Lehrangebot.

Studiengang Sozialökonomie

Methodenlehre (12), theoretische Grundlagen (16) 28 TWS.

Ergänzungsfächer

1 Makroökonomie	24 TWS
2 Mikroökonomie	24 TWS

Wahlfächer

1 Personalwesen	20 TWS
2 Ökonomische Verhaltensforschg.	20 TWS
3 Gesellschaftl. Entwicklung	20 TWS
4 Wirtschaftspublizistik und Kommunikation	20 TWS
5 Orts - Regional und Landesplanung	20 TWS
6 Marketing	noch nicht bekannt

Zusätzlich zu dem Pflichtblock müssen Studenten ein Ergänzungsfach und ein Wahlfach wählen.

Während die drei Studiengänge sicher genehmigt werden, ist die Frage der Wahlfächer noch offen. Nicht alle Wahlfächer werden schon im Studienjahr 72/73 angeboten werden, das ist sicher für Unternehmensforschung und gesellschaftliche Entwicklung.

Für die sozialökonomischen Wahlfächer wird erwogen, bestimmte Kurse nur alle 2 Jahre anzubieten, um so eine Auslastung zu erreichen. Für die Studenten würde sich hierdurch nur die Reihenfolge ihrer Kurse ändern, die Auswahl nicht verringern.

Man spricht davon, daß um der Effizienz willen mindestens 10 Studenten ein Wahlfach belegen müssen, damit dieses Fach auch angeboten wird.

Die Kapazitätsberechnung

Aufgrund der Planung der Studiengänge und 200 Neuzugänge je Studienjahr wurde eine Kapazitätsberechnung aufgestellt, die zu folgenden Ergebnissen kommt:

	Kapazität der vorhandenen Lehrkräfte	Bedarf	Unter-Kapazität
Mikroökonomie	300 TWS	483 TWS	183 TWS
Makroökonomie	249 TWS	306 TWS	57 TWS
Psychologie	90 TWS	170 TWS	80 TWS
Soziologie	102 TWS	188 TWS	86 TWS
Mathematik/Statistik	108 TWS	262 TWS	154 TWS
	849 TWS	1409 TWS	560 TWS

Psychologie und Soziologie rechnen damit, ihren Fehlbestand durch geeignete Kombination ihres Angebots von 80 auf 60 bzw. von 86 auf 50 TWS reduzieren zu können.

Mathematik /Statistik würde seinen Fehlbestand von 154 auf 134 verringern, wenn zunächst keine

SPORT

SPORTFEST

Schon zum zweiten Mal wird am Mittwoch den 21.6. das Leichtathletik-Sportfest der Universität Augsburg auf der Sportanlage Göggingen ausgetragen. Nachdem die Beteiligung bei der Premiere im letzten Jahr zu wünschen übrig ließ, wird der von Senator Dr. E. Salzmann gestiftete Wanderpokal diesmal härter umkämpft sein. Vor allen Dingen die WISO-Studenten haben der Mannschaft der Professoren, Assistenten und der Verwaltung Rache für die im letzten Jahr erlittene Niederlage geschworen. So sind also in den Laufwettbewerben über

100 m, 400 m, 1500 m und der 4 x 100 m Staffel, sowie im Weitsprung und Kugelstoßen spannende Duelle zu erwarten.

Sicher ist, daß die 7417 Punkte diesmal nicht zum Sieg ausreichen werden. Beibehalten wird auch in diesem Jahr die Regel, daß jeder Teilnehmer nur in drei Einzeldisziplinen und der Staffel gewertet werden kann. Es bleibt zu hoffen, daß der Wettergott den Leichtathleten wohlgesonnen ist und gute Bedingungen herrschen.



SPORTMEDIZINISCHE BERATUNGS- STELLE IN AUGSBURG

Auf Initiative von Herrn Chefarzt Dr. med. Eugen Goßner, Präsident des Bayerischen Sportärztereverbandes, wurde nach vorbereitenden Besprechungen mit der Hessing'schen Klinik der Stadt Augsburg, dem Bayerischen Landessportverband und der Universität Augsburg, eine sportmedizinische Beratungsstelle eingerichtet.

Unter Leitung von Herrn Prof. Mohing übernehmen Herr Oberarzt Dr. Obauer die orthopädische, Herr Dr. Borchers die internistische Beratung.

Diese Beratungsstelle können auch Mitglieder der Universität aufgrund von Beschwerden oder Funktionsstörungen aufsuchen.

Folgende Zeiten sind vorgesehen:

Sportmedizinische Beratungsstelle
Ort: Hessing-Klinik Göggingen
Leitung: Professor Dr. Mohing
Orthopädie: Oberarzt Dr. Obauer
Internist: Dr. Borchers

Zeit: 16 Uhr

Daten: 29. Mai, 12. Juni, 26. Juni
11. Juli, 24. Juli.

Überweisungsschein des Hausarztes oder der Untersuchungsstelle der Stadt Augsburg ist mitzubringen.

Während der vorlesungsfreien Zeit und der Olympischen Spiele in München werden keine Beratungsstunden abgehalten. Die Zeiten nach der Wiederaufnahme im Oktober werden noch bekanntgegeben.

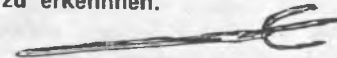
Für die Studenten der Universität Augsburg bedeutet die Einrichtung dieser sportmedizinischen Beratungsstelle eine aktive Überwachung. Der spezielle Dank aller gilt daher den Initiatoren dieser Aktion, Herrn Dr. med. Eugen Goßner und dem Leiter des Sportzentrums Dr. Siegfried Moosburger, sowie den Ärzten der Hessing-Klinik, Herrn Dr. Mohing, Herrn Oberarzt Dr. Obauer und Herrn Dr. Borchers.



Fortsetzung von Seite 23

Unternehmensforschung geboten wird.

Um dieses Angebot bewältigen zu können, ergibt sich ein Personalbedarf von ca. 280 Hochschullehrern und Assistenten. Bis 1973/74 dürfte die Studentenzahl an der WISO auf 600 bis 700 anwachsen. Das Verhältnis Lehrkraft zu Studenten wird auf Jahre hinaus noch unter 1 : 3 liegen. Der Konflikt mit dem Kultusministerium, das mit 1:8 bis 1:14 rechnet, ist leicht zu erkennen.



SPORT-ECKE

Augsburgs führendes
Haus für Sportgeräte
und Sportbekleidung
Annastr. 15 Tel. 20255

Spießchen

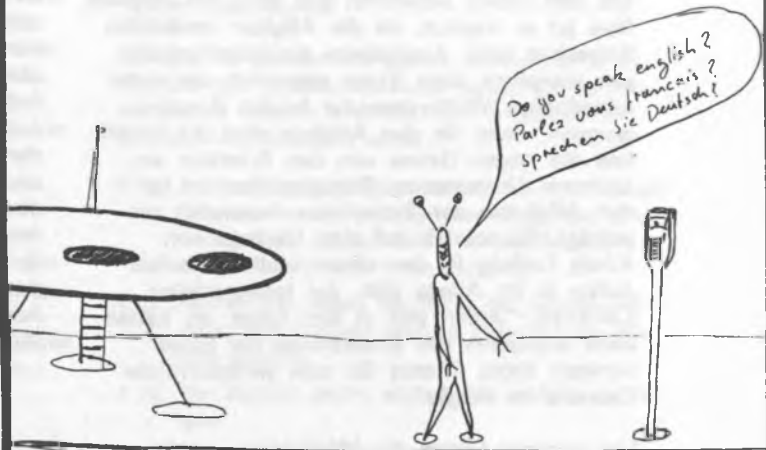


LEGENDE

Und es geschah eines Tages, daß zu Herrn Ammer, welcher das hohe Amt hatte, die Studentenzentrale zu führen, ein junger Mann kam. "Siehe" sprach dieser "Ich war die letzte Woche krank und bringe mein Attest, damit mein Fehlen im Unterricht nicht unentschuldigt bleibe." Herr Ammer dankte mit ernster Miene und sprach also: "So ist es recht mein junger Freund, und wenn Du wieder einmal fehlst, so komme wieder und bringe mir dein Attest."

Er kam wieder!

Seitdem halten die Professoren die Arbeitsmoral der Studenten nicht ganz für verloren.



NACHRICHTEN

Die Damen in der Mensakantine werden trotz Beschwerden über ihre Unfreundlichkeit nicht durch Bunnies ersetzt.

Dies teilte letzten Sonntag der Vorletzte des Kommilitonenwerkes mit.

der tip für autofahrer

UNIPRESS-DRUDEL



was ist das ?

das Reformkonzept

sollten sie einmal in eine situation geraten in der ihnen ein zusammenstoß unvermeidlich erscheint, so verlassen sie schon vorher möglichst diskret ihren wagen und verhalten sich unauffällig. dies hat zwei große vorteile:

1. es trifft sie an dem Unfall keine schuld, sondern höchstens ihren wagen.
2. außerdem wird, sofern sie sich unauffällig genug verhalten haben, niemand auf die idee kommen in ihnen einen unfallbeteiligten zu sehen.

um wieder in den besitz ihres fahrzeuges zu kommen, könnten sie einerseits hilfsbereitschaft vortauschen, oder sie geben sich als angestellter eines abschleppdienstes aus.

sollten später noch komplikationen auftreten, wenden sie sich getrost an den uni-psychiater (auch der arzt der ihnen bisher klausur-atteste geschrieben hat, ist sicherlich gern behilflich).

atteste sollten sie immer in größerer anzahl parat haben.

merke: vordruckformulare helfen kosten sparen!
*(ein integrativer beitrag der betriebswirte)



28

AZ. vom 2.6.72

WIR

IMPROVISIEREN
streng
nach
VORSCHRIFT

Das ist die normative Kraft des Faktischen. Zuletzt wird das getan was gedruckt steht.

(Dr. Molt, auf die Frage, warum die mit dem Kultusministerium ausgehandelten Hauptstudiengänge nicht bekannt gegeben wurden).

REX
Tel. 2.51.63

Terence HillncerveSddBun

die beiden beliebtesten Superstars aus »Vier Fäuste für ein Halleluja« jetzt nochmals in

die linke Hand des Teufels

IM ZEICHEN DES SPIESSES

DIE SIEBEN SCHWABEN

UND IHRE PRÜFUNGSORDNUNG

Bei den sieben Schwaben war auch ein Allgäuer. Nun ist es fraglich, ob die Allgäuer tatsächlich Schwaben sind. Angesehene Kulturanthropologen verneinen diese Frage angesichts des unterschiedlichen Wertsystems der beiden Stammesgruppen, denn für den Allgäuer sind die Schwaben ein wegen Geizes von den Schotten vertriebener Unterstamm. Demgegenüber ist bei den Allgäuern der Erwerbsinn besonders ausgeprägt. So schrieb auf eine Umfrage von König Ludwig II, der wissen wollte, wieviele Juden es im Allgäu gibt, der Immenstädter Landarzt, "Juden gibt es hier keine, sie hätten auch angesichts des Erwerbsinns der Eingeborenen keine Chance für eine wirtschaftliche Existenz im Allgäu".

Um unseren Lesern die Möglichkeit zu einer Beurteilung dieser schwierigen und wichtigen wissenschaftlichen Frage zu geben, werden wir diesmal den Allgäuern (aus Kempten) die Fortsetzung der Geschichte der sieben Schwaben an der Universität Augsburg weiterzählen lassen.

Dr Augsburgur Schmied hot also eisre sieba Schwobe an g'heriger Spiass gmacht. Der isch 3,50 m lang gwea ond so schwear gwea, daß a'n bloss alle mitnand lupfe hand kenne, s' war halt a g'heriger "Integrationspiass". Dia sieba hont gmoint, daß do it oifach a jeder mitlupfe ka, sondern daß da jdr zerscht zoige muess, daß er'n au lupfe derf. So hant se also ausgmacht, daß mr do zerscht a "Prüfungsordnung" mache muess. Ond nach der "Prüfungs-

ordnung" hat no der da Spiass lupfe derfe, der au so hoch jucke ka, wia der Spiass lang isch. Jetzt hat koiner von deana 3.50 hoch jucke kenne. Zerscht hots dr Knepflesschwob probiert. Der isch bloss achtzg Zentimeter hoch gjuckt ond hat sein Grind ond Rantze g'hörig an da Spiass no ghaut. Jetzt hots dann an mordsmässige Dischput gea and jeder hot ebbs sae müesse, abr d' "Prüfungsordnung" hont'se it endre welle. Dr Spiaglschwob hat abr gmoint, daß mr de Spiass ja a eng schiaf hebe kennt, weil 'r dann ja nummer so hoch isch. Als negschter sol dr Blitzschwob jucke, der jo au it grad dr bledscht ist. Jetzt hot doch glatt der Kerle a paar Kischte mitbrocht, hot dui aufanand dan ond isch auf dia Kista nauf glettret ond isch von do aus ibr de schiafa Spiass na gjuckt. Jetzt hat s dann a Mordsgschrei geaba, ob der Kerle au dia Prüfung bschande hot oder ist. Dr Blitzschwob hot halt gmoint, "bessr bschisse als s' Fiadle verrisse".





Büro-Organisation



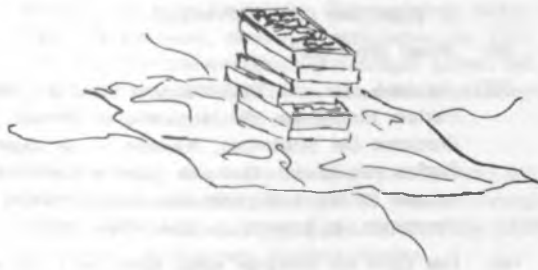
Fichtinger & Seger

Augsburg Bahnhofstraße 15 Tel. (0821) 26632/33

DR. OBELIX KOMMENTIERT DAS BAYERISCHE HOCHSCHULGESETZ

(BaHoSchuGe)

Dieser Tage erhielt ich ein dickes Paket. Ich vermutete gleich, es sei ein Sprengstoffpaket und wollte es aus dem Fenster werfen und sehen ob es explodiert. Aber 007-Asterix hielt mich zurück. – "Wenn es auf dem Parkplatz explodiert, dann halten dich die Leute für einen Attentäter. Niemand wird glauben, du selbst seist das Ziel eines Attentatversuchs gewesen." Wie immer hat 007 recht und so beschloß ich, meinen Kopf zu riskieren, um ihn nicht zu verlieren und öffnete mit aller Vorsicht das Paket, d. h. ich setzte mich unter den Schreibtisch und versuchte mit der Hand auf dem Schreibtisch das Paket zu öffnen. Das gelang. Als alles ruhig blieb kam ich aus meinem Versteck hervor um die Bescherung anzuschauen. Was sah ich da? Ein Brief meines verehrten Ministers Major Domus. Da stand:



"Lieber Dr. Obelix!

Vielen Dank für Ihr praktisches Geschenk. Ihre Rechenmaschine hilft uns sehr bei unseren Reformbemühungen. Wir arbeiten täglich mehrere Stunden damit. Ich darf Ihnen heute den Entwurf des BaHoSchuGe senden und würde mich für Ihre Meinung interessieren. Mit freundlichen Grüßen Ihr Major Domus F.d.F. Krackelfuß VA"

Das dicke Paket, das ich für eine Bombe gehalten hatte, war also das sagenumworbene BaHoSchuGe. Beeindruckt vom Fleiß unserer Kulturbeamten, die soviel Papier volldrucken, meldete ich mich vom Dienst ab und bestieg einen Jet und flog nach Süden, um das Werk in



aller Ruhe lesen zu können. Im Süden angekommen traf ich Rainer Barzel, der sich gerade seinen Bonner Rederausch ausschloß. Dadurch ließ ich mich nicht stören, sondern fing an zu lesen. Als ich nach zwei Wochen fertig war, schrieb ich folgenden Brief:

"Lieber Major Domus!

Ich habe Ihr BaHoSchuGe gelesen. Ehrlich, es ist zu lang und läßt sich auch einfacher fassen. Ich darf Ihnen meinen Entwurf mitteilen, der alle wesentlichen Beiträge Ihres Entwurfes enthält.

- § 1) Hochschulen sind Einrichtungen, die der BaKuMi dazu bestimmt. Sie dienen der Pflege und Entwicklung der Wissenschaft und den Aufgaben, welche der BaKuMi ihnen zuweist.
- § 2) Hochschulen haben das Recht der Selbstverwaltung, nach Maßgabe und im Einvernehmen mit dem BaKuMi.
- § 3) Der BaKuMi bildet, ernannt und entläßt die Organe
- § 4) Die Organe, insbesondere der Präsident, sind berechtigt und verpflichtet, ihre rechtswidrigen Beschlüsse zu beanstanden, ihren Vollzug auszusetzen und dem BaKuMi anzuzeigen.
- § 5) Einzelheiten regelt der BaKuMi durch Rechtsverordnungen und nähere Vorschriften.
- § 6) Verträge mit dem Vatikan werden hierdurch nicht berührt.

Ihr Dr. Obelix"

Schon nach wenigen Tagen erhielt ich folgendes Schreiben durch Boten zugestellt:

"– Vertraulich –

Lieber Dr. Obelix!

Ich hätte nicht gedacht, daß man in so wenigen Worten den Inhalt des Gesetzes zusammenfassen könnte. Dennoch kann ich Ihren Vorschlägen nicht zustimmen. Bedenken Sie, durch ein so kurzes Gesetz werden unsere Landtagsabgeordnete überhaupt nicht ausreichend beschäftigt. Sie müßten ihre Tagesspesen absitzen, könnten deshalb über die Substanz des Gesetzes diskutieren und damit gefährden.

Aufgrund Ihrer Verdienste um das BaHoSchuGe möchte ich Ihnen jedoch vorschlagen, in meinem Ministerium eine Abteilung zur Durchführung des BaHoSchuGe einzurichten und zu leiten. Ihre geschätzten Rückäußerungen entgegensehend

Ihr Major Domus"

Der Aussicht, auf diese Weise der 1/12-Parität zu ent-rinnen und alle Macht in Händen zu halten, konnte ich nicht widerstehen und machte mich deshalb sofort an die Ausarbeitung eines Organisationsplans.

Ich hätte nie gedacht, wieviel Tätigkeiten bayerische Beamten ausüben und gar wieviel Worte die deutsche Sprache dafür bereithält. Ich beschloß, eine moderne Organisationsstruktur einzuführen nach dem Prinzip der Funktionsmeister.

Die wichtigste Aufgabe eines bayerischen Beamten ist der Erlass von Rechtsverordnungen. Deren sind im Rahmen des Gesetzes nicht weniger als 19 zu erlassen. Ein Referat für nähere Vorschriften ist mit der Abfassung von 7 Stück beschäftigt. Sehr wichtig auch ein Referat für Einvernehmen, das nach 6 Paragraphen herzustellen ist. Genehmigungen sind in 4 Fällen zu erteilen. Die Bestellung und vorläufige Bestellung von Leitungen und Professoren regeln 10 Paragraphen. Ein Referat soll sich mit der Aufsicht von staatlichen Angelegenheiten beschäftigen. Eines mit der Zulassung von Ausnahmen, eines könnte Ausschreibungen vornehmen und Listen zurückgeben, eines Aufsicht in drei weiteren Fällen führen. Da nur nach einem Paragraphen Entscheidungen zu treffen sind, könnte derselbe Beamte auch abweichende Vorschriften erlassen. Ein Beamter müßte ausreichen, um Vorlagen entgegen zu nehmen, zusammenzuwirken und Einwendungen zu erheben. Ein Beamter wäre dagegen damit ausgelastet, Ordnungsverfahren einzuleiten und die anderen Kultusminister der deutschen Länder darüber zu unterrichten. Hier würde ich über das BaHoSchuGe hinausgehen und auch die Kultusminister Europas und der Entwicklungsländer unterrichten.

Anerkennen, Verlängern, Feststellungsprüfungen vornehmen, Anzeigen entgegennehmen, Anzeigen und Anträge zurückgeben, könnte auch ein Beamter. Ein anderer müßte dagegen untersagen, Ordnungswidrigkeiten verwalten (wie macht man das eigentlich?) Erinnerungen erheben und zustimmen (letztere Funktion ist nur einmal vorgesehen).

Besichtigen, Beanstanden, Auffordern, Verfügen, Vollziehen und Vorübergehend schließen, Errichten und Zuordnen müßte ein weiterer.

Dann gibt es noch zwei ganz wichtige Aufgaben: "die Auflösung von Organen", das muß sehr schwer sein und bedarf wahrscheinlich der Mitwirkung des Ministers für Umweltschutz (man denke an den Schutz der Abwässer) und schließlich "die Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit" der Universität - versteht sich, denn Ministerien sind immer arbeitsfähig; aber man denke doch nur, welche Arbeit der Beamte hat, der die Arbeitsfähigkeit der Universität wieder herstellen will, bei diesem Gesetz! Ein Psychotherapeut an jeder Universität würde gar nicht ausreichen! - und der müßte ja die Arbeit der anderen Beamten geradezu zunichte machen! - Hier könnte man vielleicht eine Funktion einsparen und auf die Funktion "Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit" einfach verzichten. So wären nur 12 Referate mit den erforderlichen Schreibkräften, Hilfskräften, Boten, Fahrern usw. auszustatten.

Während ich noch darüber grübelte, betrat 007 mein



Zimmer. Er war ganz aufgeregt. Ich fragte ihn, was gibt es. Er fing gleich im Verhörstiel an.

007: Welche Schlußfolgerung ziehst du aus dem Umstand, daß der Major Domus nicht in der CSU ist?

Ich: Nun es mag doch auch anständige Gründe geben, nicht in die CSU einzutreten.

007: Und die Sache mit dem BaHoSchuGe?

Ich: Eine große Fleißarbeit.

007: Ein Anschlag auf die Hochschulen, das BaKuMi, ja gegen den ganzen Freistaat.

Ich: Wieso denn das?

007: Ist doch klar, die Durchführung wird das Ministerium blockieren, die Hochschulen lähmen, zu Protesten bei Studenten, Assistenten, ja sogar Professoren führen. Dadurch geraten die Hochschulen in Mißkredit, die Wissenschaft bricht zusammen, es kommt zu einer Revolution.

Ich: Das kann der Minister doch nicht im Ernst wollen!

007: Doch genau dies ist der Plan, höre zu. Im Ministerium hat sich eine Rote Zelle Kultusministerium Hochschulen gebildet, genannt Rotzkuh! - und Major Domus ist der Chef. Beunruhigt durch die Ruhe an den Hochschulen, die Roten sind ja praktisch abgeschlafft, hat er beschlossen, dialektisch selbst die Sache in die Hand zu nehmen, die Liberalen zu provozieren, die Demokraten auf die Barrikaden zu treiben und den Sturz des Freistaats und der Regierung herbeizuführen.

Ich: Darüber müßte man unverzüglich den Ministerpräsidenten unterrichten und warnen.

007: Das ist nicht so einfach, Rotzkuh ist zu mächtig und manipuliert die Meinung der Öffentlichkeit und der Regierung und wir würden selbst angeklagt, Rote zu sein, wenn wir protestieren.

Ich: Ja, da hast du recht, wir müssen einen schlaunen Plan zur Rettung des Freistaates und seiner arglosen Bevölkerung von der Macht der Rotzkuh ausarbeiten, aber wie?



NACHRICHTEN... NACHRICHT

AUS DEM FACHBEREICHSRAT DER WISO

In seiner Sitzung am 25.4.1972 beschloß der WISO-Fachbereich drei Hauptstudienplanungsgruppen zur Ausarbeitung von drei Studiengängen Mikroökonomie, Makroökonomie, Sozialwissenschaften zu bilden. In jedem Studiengang beträgt die Anzahl der Pflicht- und Wahlpflichtstunden 72 Stunden, das sind pro Trimesterwoche im Durchschnitt 8 Pflicht- und 4 Wahlpflichtstunden.

UNI-AUGSBURG HAT VORRANG VOR 3. UNIVERSITÄT IN MÜNCHEN

Die Universität Augsburg soll Vorrang vor der Errichtung einer dritten Landesuniversität in München haben, erklärte der neue bayerische Finanzminister Huber, früher Kultusminister, danach Fraktionschef der CSU im Landtag. Die Universitätsneugründungen sollten bei den Stellenmehrungen 1973/74 in besonderem Maße mit Lehrkräften ausgestattet werden.

Die integrierte Gesamthochschule, Beibehaltung der verfaßten Studentenschaft und gleiche Mitbestimmungsrechte für alle Hochschulgruppen forderte die GEW von einem Bayerischen Hochschulgesetz.

Bundesminister Dr. v. Dohnanyi erklärte auf Anfrage der SPD, die Bundesregierung habe Bayern 1971 2.355.000 DM für die Graduiertenförderung bewilligt. Das Münchner Kultusministerium habe davon zunächst 742.500 DM abgerufen, jedoch inzwischen bis zum Jahresende nicht verbrauchte Mittel von 287.218,17 DM wieder an den Bund zurücküberwiesen. Für 1972 seien in Bayern im Rahmen der vorläufigen Haushaltsführung zunächst 3.723.720 DM für die Graduiertenförderung bewilligt worden. Davon sei bisher ein Betrag von 610.000 DM abgerufen worden.

DER BAYERISCHE INNENMINISTER, DR. BRUNO MERK, ÜBER DIE SITUATION AN DEN UNIVERSITÄTEN.

Referat gehalten in Aichach.

"Wir dürfen nicht zulassen, daß, wie unser Kultusminister in seinem Brief an den Bundeswirtschaftsminister ausgeführt hat, Inseln der Gewalt entstehen, in denen die rechtsstaatlichen Gesetze partiell ihre Geltung verloren haben. Das aber ist der Fall vor allem an Universitäten an denen durch ideologisierte Gesetze die rechtlichen Grundlagen zur Sicherung der Freiheit der Lehre zerstört worden sind oder in kollegialen Organen durch wissenschaftlich inkompetente und dienstrechtlich nicht verantwortliche radikale Gruppen bewußt unliebsame Lehrmeinungen und Persönlichkeiten ausgeschaltet werden können. (Vergleich Brief

des Marburger Ordinarius für Arbeitsrecht Ernst Wolf an Bundeswissenschaftsminister Leussink vom 6.4.72). Dabei sind für diese Gruppen Nötigung, Hausfriedensbruch, Freiheitsberaubung, Beleidigung, üble Nachrede, Verleumdung, Sachbeschädigung und Körperverletzung die gebräuchlichen Mittel, um sich ohne Folgen befürchten zu müssen, durchzusetzen. Eine Situation, die in schockierender Weise an den politischen Terror unserer Vergangenheit erinnert. Wer sich erlaubt, gegen so rechtswidriges Treiben brauchbare Handhaben zu fordern, wird von den revolutionären Kräften oder von den wirklichkeitsfremden Ideologen sofort massiv attackiert, faschistischer Haltung und repressiver Tendenzen bezichtigt und leider haben auch in der SPD noch nicht alle erkannt, daß das Paktieren mit diesen Kräften nicht zur Integration führt, sondern ihre Gefährlichkeit steigert. Natürlich werden gegen solche Warnungen sofort entrüstete Reaktionen kommen, die uns belehren, daß wir besser daran täten, die CSU werde mit ihren Schwierigkeiten schon selber fertig. Hier geht es aber um mehr als nur um das Wohl und Wehe einer Partei, hier geht es um die Entwicklung unserer Gesellschaft, unseres Staates, denn nicht nur reformieren sondern umgestalten zu wollen allzuhäufig von den JUSO-Vertretern erklärt wird.

UNIVERSITÄTSPRESSEREFERENTEN KLAGEN, KEIN GELD, KEIN PERSONAL.

Aus Anlaß einer zweitägigen Arbeitstagung die auf Einladung des Rektors der Universität Münster stattfand, wiesen die Pressereferenten von 22 vertretenen deutschen Hochschulen daraufhin, daß aufgrund fehlender finanzieller, personeller und räumlicher Ausstattung die Hochschulpressestellen ihre Aufgaben nur unzulänglich wahrnehmen könnten.

"Es sei skandalös, daß durch die mangelhafte Ausstattung der Hochschulpressestellen der Steuerzahler über die Verwendung der Milliardensummen, die von den Hochschulen als Stätten von Forschung und Lehre verbraucht werden, weitgehend im unklaren gelassen werde."

ÜBERGANGSBESTIMMUNGEN VON FACHSCHULEN ZU UNIVERSITÄTEN

Die gemeinsame Kommission der Westdeutschen Rektorenkonferenz und der Konferenz der Kultusminister für das Fachhochschulwesen veröffentlichte eine Untersuchung über die Übergangsbestimmungen von Fachhochschulen an Universitäten. Wir resümieren im Folgenden die Bestimmungen für den Übergang im Bereich der Wirtschaftswissenschaften.

AACHEN

Absolventen der Höheren Wirtschaftsschulen können frühere Zulassung zur Zwischenprüfung beantragen. Ebenso können propädeutische Scheine, z. B. Buchhaltung, kaufm. Rechnen erlassen werden.

BOCHUM

Keine Anrechnung von Studienzeiten und keine Anrechnung von Prüfungen, lediglich der Leistungsnachweis "Verfahren des betrieblichen Rechnungswesens I und II" wird erlassen.

FRANKFURT

Bis zu vier Semestern können für Absolventen von Fachhochschulen auf das Studium der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre angerechnet werden. Prognose Scheine in Buchhaltung und in Finanzmathematik können als Prüfungsleistungen anerkannt werden.

FREIBURG (Volkswirtschaft)

Einzelne Leistungen z. B. Buchhaltung und Statistik, Mathematik für Wirtschaftswissenschaftler können bei der Note gut und gegebenenfalls nach Prüfung durch Fachprüfer der Universität anerkannt werden.

GIESSEN

Zwei Semester Studienzeit werden angerechnet, falls das Abschluszeugnis der Fachhochschule "sehr gut" war. Ein Schein in Buchführung und u. U. Mathematik für Wirtschaftswissenschaftler wird anerkannt.

GÖTTINGEN

Bei der Gesamtnote "gut" oder "besser" können Absolventen Höherer Fachschulen beim Studium von Betriebswirtschaftslehre oder Wirtschaftspädagogik bis zu zwei Semestern an Studienzeiten angerechnet werden. Einzelne Scheine werden anerkannt.

HEIDELBERG

Keine Anrechnung von Studienzeiten, Anerkennung von Prüfungsleistungen nach Antrag.

KARLSRUHE

Keine Anrechnung von Studienzeiten, keine Anerkennung von Studien- und Prüfungsleistungen.

KÖLN

wie Karlsruhe

MAINZ

Keine Anrechnung von Studienzeiten, aber Zulassung nach kürzerer Studiendauer zum Examen möglich. Zwischenprüfungsschein "Einführung in die Technik des betrieblichen Rechnungswesens" wird auf Antrag erlassen.

MÜNSTER

Keine Anrechnung von Studienzeiten. Anerkennung des Scheins "Rechnungswesen EDV". Sonst keine Anerkennung von Prüfungsleistungen.

WÜRZBURG

Die Scheine in Rechnungswesen, Betriebswirtschaftslehre und Recht werden in der Regel anerkannt. Graduierte Betriebswirte können bis zu 4 Semester Studienzeit angerechnet werden.

München-Augsburger Studienreihe für Psychologie im Betrieb eröffnet.

Als Band 1 der München-Augsburger Studienreihe für Psychologie im Betrieb erschien im Goldmann Verlag "Motivation im Betrieb" von Dipl. Psych. Dr. Lutz von Rosenstiel, Akad. Oberrat am WISO-Fachbereich der Universität Augsburg.

Band 2 "Das Bild vom Mitarbeiter" von Dipl. Psych. H. Schuler, ebenfalls am WISO-Fachbereich der Universität Augsburg.

Die Studienreihe will neueres betriebspsychologisches Wissen den Praktikern zugänglich machen. Es werden in moderner dialektischer Aufbereitung Kenntnisse auf den Gebieten der Arbeitsmotivation, der Mitarbeiterbeurteilung, des Mitarbeitergesprächs und des Problemlösens vermittelt. Darauf aufbauendes Führungsverhalten soll der Leistung der Organisation und der Zufriedenheit der Mitarbeiter dienen.

Senat der Universität Regensburg gegen Äußerungen des Kultusministers

An den Hochschulen, insbesondere auch an der Universität Regensburg entsteht nach den Worten von Kultusminister Maier langsam ein "Klima der Einschüchterung", in dem Professoren und Dozenten nicht mehr wagen, ihre Meinung zu äußern. Diese Auffassung vertrat der Minister, wie Pressemeldungen zu entnehmen ist, in einer öffentlichen Diskussion mit Oberschülern Anfang Mai in Passau. Der Minister fügte seiner Feststellung hinzu, "ich werde so etwas abschaffen, worauf Sie sich verlassen können". In der Diskussion mit den Passauer Oberschülern ging es unter anderem um die Einführung eines Ordnungsrechts an den Hochschulen, das der Minister als ein "Recht zugunsten der studierwilligen Jugend" bezeichnete.

Zu der Äußerung des Ministers über das angebliche Klima der Einschüchterung an der Universität Regensburg stellte der Senat der Universität in seiner Sitzung am 17.5. fest: Vorwürfe wie die vorliegenden können, vor allem, wenn sie wie hier, ohne jede Begründung vorgebracht werden, offenbar ausschließlich auf dem Gewicht des Sprechers beruhen, jedenfalls ihrer Wirkung nach nur als Diffamierung der Universität Regensburg verstanden werden. Der kleine Senat beobachtet mit großer Sorge die gegen die Universität entfachte Kampagne. Er bedauert, daß der Herr Staatsminister, der nach Amtsstellung und Kenntnis der Sachlage berufen wäre, den Diffamierungen entgegenzutreten, statt dessen selbst, z.B. von "Einschüchterung" spricht. Vorgänge, die solche Behauptungen rechtfertigen könnten, sind in Regensburg unbekannt. Wenn der Herr Staatsminister über Regensburg besser informiert ist, möge er seine Gründe nennen, um der Universität Gegendarstellungen und Nachprüfungen zu ermöglichen. Unqualifizierte und unqualifizierbare Vorwürfe weist der kleine Senat mit aller Entschiedenheit zurück.

BERICHT DER PROJEKTGRUPPE

STADTFORSCHUNG

Es war ein Anstoß von außen, der die Projektgruppe entstehen ließ, und zwar hat sich in dem Stadtteil Hochfeld ein Komitee gebildet, das sich um die Verbesserung der Lebensbedingungen, insbesondere der Jugendlichen in diesem Stadtteil kümmert.

Dieses Komitee trat an die Universität heran, mit der Bitte um Unterstützung. Daraus entstand ein Forschungsprojekt. Geplant ist eine größere Umfrage in zwei Augsburger Stadtvierteln. Die ersten Probeinterviews sollen noch während des Sommertrimesters laufen. Die Projektgruppe ist wahrhaft integrativ, nicht nur gehören ihr vier Mitglieder aus vier verschiedenen Fachgruppen des WISO-Fachbereichs, sondern auch des theologischen Fachbereichs an.

Die künftige Universität wird im Süden des jetzigen Stadtteils Hochfeld entstehen. Es sind also die künftigen Nachbarn, mit denen wir zusammenarbeiten; die Frage der Integration der Universität in der Stadt Augsburg ist somit einer der wesentlichen Aspekte der Arbeit der Forschungsgruppe.

Eine kurze Zeitungsnotiz in der Augsburger Allgemeinen über die Projektgruppe ließ eine Reihe von Kontakten entstehen, mit Architekten, dem Stadtplanungsamt, dem Landbauamt, das für die Planung der neuen Universität verantwortlich zeichnet, und dem Diesel-Polytechnikum.

Zwar hat die Projektgruppe noch keine eigenen Forschungsergebnisse zu berichten, aber einige Erkenntnisse, die sich aus der Informationssuche ergeben, seien hier noch kurz berichtet, sie beziehen sich auf die Situation der künftigen Universität: deren Nachbar im Westen ist die Bundesbahn, die sich schon vor 20 Jahren an dieser Stelle Gelände für die Errichtung eines großen Rangierbahnhofes reserviert hat. Der Nachbar im Osten ist die Stadt Haunstetten. Zwischen Haunstetten und der Bundesbahn würde die neue B 17 geplant, die als Autobahn ausgeführt werden soll und eines

Tages Augsburg über Füssen und den Reschenpaß mit Oberitalien verbinden wird. Zwischen Universität und Hochfeld ist ein großes Kreuzungsbauwerk geplant, durch das der über die B 17 anflutende Verkehr nach Westen und Osten bzw. zur Stadtmitte verteilt wird. Bis zu 9 Meter Höhe wird sich dieses Kreuzungsbauwerk unmittelbar neben dem Gebäude der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät erheben. Das Universitätsgelände selbst wird durch die B 17 durchschnitten. Auf seiner Ostseite liegen die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die Philologischen Fachbereiche. Auf seiner Westseite vor allem die technischen Fachbereiche und das Sportgelände.

Die Entstehung eines derartigen Planungskuriosums ist historisch begründet. Rangierbahnhof und Trassenführung der B 17 wurden zu einem Zeitpunkt entworfen, als noch niemand an die Universität dachte. Dann war die Universität zunächst als Wirtschaftshochschule mit 3000 Studenten gedacht und hätte unter diesen Umständen Platz gehabt, auf dem Gelände zwischen B 17 und Haunstetten, mit genügend großem Abstand zu den Verkehrsbauwerken. Die Veränderung, die sich durch die Umwandlung der Wirtschaftshochschule in eine Volluniversität, ergibt und die Festlegung von Planzahlen zwischen 15 000 und 24 000 Studenten ergibt jedoch einen Flächenbedarf, der jetzt eine Überbauung allen freies Geländes zwischen Bahn, B 17 und Haunstetten erforderlich macht.

Landbauamt und Stadtplanung haben die sich daraus ergebende unmögliche Situation erkannt, konnten jedoch nicht die Verkehrsplanung wirksam beeinflussen. Ein Augsburger Architekt von Dobbelloff hat nun die Öffentlichkeit mobilisiert und durch Zeitungsartikel, Eingaben an den Stadtrat etc. bewirkt, daß die Planung nochmals in Frage gestellt wird.

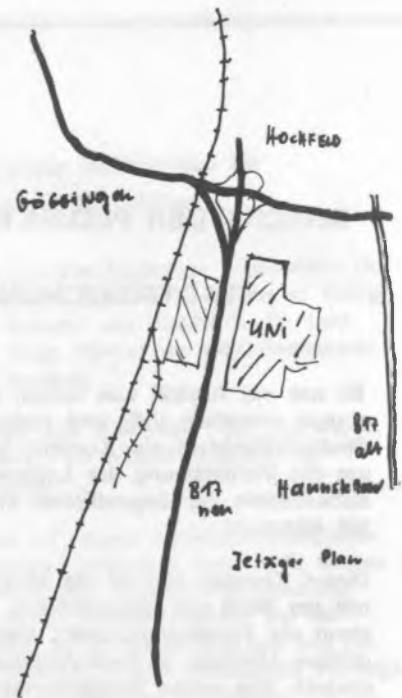
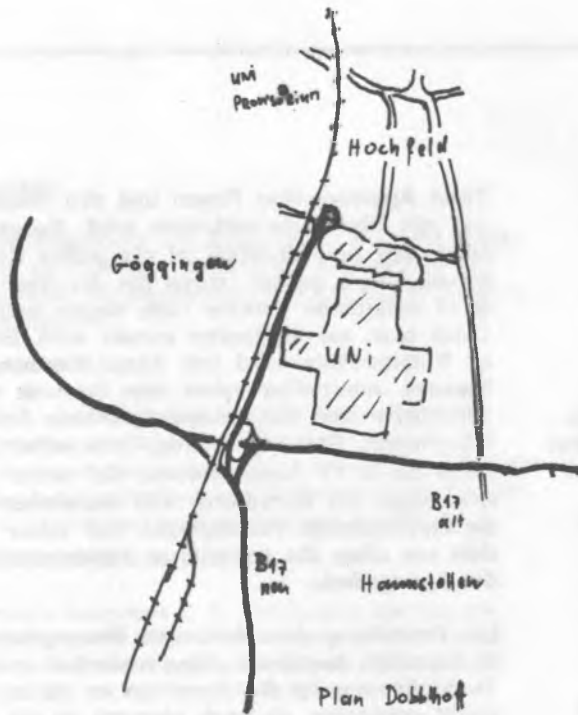
Auch die Universität als Meistbetroffene sollte hierzu nun Stellung nehmen. Die beiden Skizzen veranschaulichen den Stand der Planung und den Alternativvorschlag Dobbelloff. Die Bauingenieure beschäftigen sich zur Zeit mit den finanziellen Konsequenzen einer Umplanung. Die Projektgruppe wird vor allem unter dem Gesichtspunkt der Wohlfahrtsprobleme sich mit den Planungen auseinandersetzen, nämlich den Fragen der Qualität der Funktionen und des Lebens in der Universität, den benachbarten Stadtbezirken und den Auswirkungen, die sich hieraus möglicherweise für die geistige Arbeit ergeben.

CARL DOMBERGER

Möbeltransporte - Lagerung

Reisebüro „Augusta-Kurier“ — moderne Autobusse

Augsburg, Heinrich-von-Buz-Straße 2, Telefon 38011



BELEGEN FÜR DEN 3. STUDIENABSCHNITT 1971/72

U N D

RÜCKMELDEN FÜR DAS STUDIENJAHR 1972/73

FRIST: 14. Juni 1972 bis 30. Juni 1972

WAS IST ZU TUN ?

1. Belegbogen bei den Fachbereichsbeamten oder in der Studentenzentrale abholen und die besuchten Lehrveranstaltungen vollständig (mit lfd. Nummer, Titel, Wochenstundenzahl und Dozent) eintragen
2. Pflichtbeitrag für das Studentenwerk in Höhe von

DM 21,-

unbar auf das Konto der Universität
80 001 Bayer. Vereinsbank Augsburg
oder

bar bei der Zahlstelle der Universität
Memminger Str. 6, 2. Stock, Zimmer 210

einzahlen, wenn das Studium im Studienjahr 1972/73 an der Universität Augsburg fortgesetzt wird.

WIE ERFOLGT DAS
BELEGEN UND DIE
RÜCKMELDUNG ?

Bitte kommen Sie, wenn Sie das Studium im Studienjahr 1972/73 an der Universität Augsburg fortsetzen wollen, innerhalb der Frist mit

- Belegbogen
- Studienbuch
- Studentenausweis u n d
- Einzahlungsquittung über DM 21,- (unbar oder bar)

p e r s ö n l i c h in die Studentenzentrale, Memminger Str. 6, 3. Stock, Zimmer 312.

Datenänderungen gegenüber den Angaben im Aufnahmeantrag (z.B. Namensänderung, Adressenänderungen, Familienstand, Konfession usw.) sind dabei anzugeben. Außerdem ist anzugeben, ob im ablaufenden bzw. abgelaufenen Studienjahr eine Vor- oder Abschlussprüfung abgelegt wird oder abgelegt wurde.

Studierende, die beabsichtigen, die Universität Augsburg zu verlassen, kommen lediglich mit dem

- Belegbogen in die Studentenzentrale und beantragen zu gegebener Zeit (jetzt oder ggf. nach Ablegung von Prüfungen) spätestens bis 30. 9. 1972 die Exmatrikulation.

BITTE HALTEN SIE DIE FRIST EIN ---- VIELEN DANK FÜR IHRE MITARBEIT .

AUGSBURGER KUPFERSTECHER WOLLTE BEREITS 1759 UNIVERSITÄT GRÜNDEN

VON FRITZ AUMANN

Zwei Jahre alt ist die Universität Augsburg mittlerweile geworden. Wäre es nach den Plänen eines geschäftstüchtigen Augsburger Kupferstechers gegangen, würde sie bereits mehr als zweihundert Jahre bestehen, entstanden aus der "kayserlich-franciskischen Akademie der freyen Künste" des Johann Daniel Herz jun., Kupferstecher und Kunstdruckverleger von Beruf.

Im Jahre 1740 und dem folgenden Jahrzehnt waren schlechte Zeiten für Kupferstecher. Der Absatz klappte nicht so recht; insbesondere traf die Augsburger Künstler ein Einfuhrverbot der österreichischen Erbländer. So faßte Johann Daniel Herz den Entschluß, zur Hebung des darniederliegenden Verlagsgeschäfts Augsburger Künstler und Verleger zu einer Interessengemeinschaft auf der Basis eines sogenannten Tontine- oder Renteninstituts zusammenzufassen. Als erstes wollte Herz die Porträts der Kaiser, Könige, Fürsten, Päpste und anderer berühmter Persönlichkeiten verlegen. Nachdem die kaiserlichen Porträts fertiggestellt waren, überreichte sie Herz persönlich in Wien und bat zugleich um allerhöchste Protektion seiner "Gesellschaft". Der Kaiser schien dem Herz'schen Vorhaben nicht abgeneigt und forderte mit Reskript vom 21. Juli 1750 von Augsburger Magistrat einen Bericht und Vorschläge "was zur Sache etwa behelfen könnte". Der Bericht seiner Vaterstadt fiel nun allerdings für Herz recht ungünstig aus. Der Rat stellte fest, daß die "ganz angebliche Societät der tüchtigsten Künstler Deutschlands allein in der Person des Daniel Herz anzutreffen seye". Das traf zwar nicht ganz zu, jedenfalls aber scheiterte der Versuch zur Gründung einer Künstlervereinigung. Herz beschloß deshalb, jene Sammlung von Bildnissen hoher Persönlichkeiten allein herauszugeben. Zum Schutze gegen schädigenden Nachdruck erbat er ein kaiserliches Druckprivilegium, das ihm am 8. Juli 1751 erteilt wurde.

Bald mußte Herz jedoch einsehen, daß er allein der vorgesehenen Arbeit nicht gewachsen war. Er tat sich mit einigen Zeichnern und anderen Kupferstechern zusammen zu einer "Artium liberalium Societas" und erhielt auch für diese "Gesellschaft der freyen Künste", ein kaiserliches Schutzdekret. Gleichzeitig aber überwarf sich Herz mit den ortsansässigen Verlegern, denn er hatte ja ein Konkurrenzunternehmen gegründet.

Es gab längere Streitereien, und im Laufe der Zeit geriet die Herz'sche Gesellschaft auch in finanzielle Schwierigkeiten. Die vermögendsten und fähigsten Mitglieder traten aus der Societät aus. Doch der findige und agile Johann Daniel ließ sich nicht entmutigen.

Nachdem der Magistrat ihm nicht aus seinen Schwierigkeiten heraushalf, wandte sich der Kupferstecher wieder an seinen Gönner, Kaiser Franz I. Er berichtete, gegen alle Wahrheit, nach Wien, daß seine Gesellschaft

durch den Beitritt von Gelehrten und Künstlern aus ganz Deutschland so erstarkt sei, daß sie den Vorsatz gefaßt habe, sich in eine Akademie der freyen Künste und Wissenschaften umzuwandeln. Da aber eine solche Akademie ohne außerordentliche Unterstützung nicht Bestand haben würde, so erbat sich Herz für sie nicht nur den Titel "kayserliche Akademie ...", sondern auch die Gnade, des Kaisers Namen im Titel der Hochschule führen zu dürfen. Er unterbreitete außerdem eine Reihe von Vorschlägen, mit welchen Privilegien, Vorrechten und Freiheiten der Herrscher das neue Institut auszustatten "geruhen möge". Als Vorlage diente Herz dabei anscheinend das Statut der Academia Naturae Curiosum Leopoldina-Carolina. Nur war es dem Augsburger offensichtlich mehr um die Förderung persönlicher als wissenschaftlicher Interessen zu tun. Dennoch erhielt die Akademie am 3. Juli 1755 den kaiserlichen Segen und Herz den persönlichen Adel; zudem wurde er Direktor seiner Schöpfung, einer Verlagsgesellschaft mit akademischem Firmenschild.

Als ersten Präsidenten der Akademie gewann Johann Daniel von Herz den Augsburger Ratsherrn und Bürgermeister Wilhelm Langermantel, obwohl oder vielleicht weil sich Herz nie recht gut mit dem Stadtmagistrat vertrug. Nach der Gründung der Akademie wurde das Verhältnis sogar noch schlechter. Die Gegensätze zwischen den Privilegien des Instituts und von Herz sowie den Rechten der Freien Reichsstadt waren sehr schroff. Bald brach ein jahrzehntelanger Kampf aus. Der Rat der Stadt bemühte sich zwar zunächst, den Schein der Unparteilichkeit zu wahren, doch Herz war ungestüm und starrsinnig. So wurden auch die Stadtväter bald nicht mehr wählerisch in ihren Kampfmitteln. Herz wandte sich mehrmals an den Kaiser, um aus Wien Hilfe gegen die Stadt Augsburg zu erhalten. Tatsächlich fand der Kupferstecher auch stets weitgehende Unterstützung bei seinem Schutzherrn, obwohl die Akademie nie eine besondere Bedeutung erlangte; selbst dann nicht, als Herz in ganz Deutschland die Werbetrommel rührte.

So entwickelte Johann Daniel einen neuen Plan. Er wollte dem Institut eine Kadettenschule angliedern. Zu ihrer Finanzierung eröffnete er eine Lotterie, kam damit in finanzielle Schwierigkeiten und begab sich außerdem auf politisches Glatteis. Er versuchte, für den Kaiser ein Regiment anzuwerben, plante dabei aber anscheinend auch einen Anschlag gegen den Rat der Stadt. Wegen seiner dunklen Pläne wurde Herz am 27. Mai 1759 von einem kaiserlichen Offizier aus der Stadt entführt und kurze Zeit gefangengehalten. Das gab dem Stadtmagistrat die Möglichkeit, die Akademie zu schließen. Doch noch war das Ende des Instituts, das nach Herzens Vorstellungen noch zu einer Reichsuniversität hätte werden sollen, nicht gekommen. Vielmehr kehrte der Herr Direktor der Akademie aus Böhmen zurück und nahm sofort wieder den Kampf gegen den Magistrat auf.

Fortsetzung nächste Seite, zweite Spalte

KURZINTERVIEWS

Zu den Fragen:

1. Die Studenten müssen derzeit 36 Klausuren bis zum Vordiplom absolvieren. Die dazu notwendige Paukerei sucht ihresgleichen an den heutigen höheren Schulen. Dort werden die Schüler auf den weiteren Horizont der Universität vorbereitet.

Wie verteidigen Sie heute ein im früheren Sinne schulisches System an einer Universität?

2. Das Grundstudium wurde bei uns im Gegensatz zum Hauptstudium breit und integriert geplant.

Finden Sie, daß die Integration realisiert wurde? Wenn nein, worin sehen Sie die Gründe dieses Mangels?

Antworteten uns:

Dr. Lutz von Rosenstiel, WISO-Fachbereich

1. Ich hoffe, daß ich die wenig glücklich formulierte Frage richtig verstehe. Verschulung war mit der bisherigen Prüfungsordnung nicht beabsichtigt worden. Vielmehr sollte durch die gleitende Prüfung gleichmäßigeres Arbeiten während des gesamten Grundstudiums wahrscheinlicher gemacht werden, den Studenten laufende Selbstkontrolle ermöglicht werden und schließlich Prüfungsdruck und Prüfungsangst durch die Vermeidung einer subjektiv hochgewichtigen punktuellen Prüfung vermieden werden. Tatsächlich zeigt die Erfahrung, daß die bisherige Prüfungsordnung den Prüfungsdruck nicht abgebaut hat. Man muß daraus Konsequenzen ziehen und eine Prüfungsform finden, die eine gleitende Prüfung mit einer geringen Zahl von Einzelprüfungen verbindet.

Die Gefahr der Verschulung kommt weit eher von den vom Ministerium gewünschten Studiengängen her. Die Studiengänge erscheinen sinnvoll, wenn sie als Orientierungslinien gesehen werden; sie machen die Universität zur Schule, wenn sie für Lehrende und Lernende inhaltlich fixierte Studienpläne werden und somit akademische Freiheit faktisch vernichten.

2. Die Integration wurde nicht realisiert. Es blieb bei bescheidenen und wenig befriedigenden Ansätzen. Der Grund dürfte zum großen Teil darin liegen, daß die einzelnen Fachgruppen sich durch starke Innen- und schwache Außenkontakte auszeichnen, wobei sich diese Tendenz seit der Gründungszeit ständig verstärkt hat. Der Lehrstoff hätte schwerpunktmäßig nicht von den Fachgruppen entwickelt werden sollen, sondern von interfachlich besetzten Lehrgruppen, die sich zu bestimmten Problemen (Organisation, Entwicklungsländer, gesellschaftliche Macht, etc.) hätten bilden sollen.

Dr. Klaus Kiefer, WISO-Fachbereich

1. Ich verteidige dieses System nicht.
2. Die Integration wurde in Teilbereichen durchgesetzt. Eine weitgehendere Integration, die ich für sehr wünschenswert halte, läßt sich meines Erachtens erst dann realisieren, wenn eine Reform der Lehrkörperstruktur die Grabenkämpfe der Ordinarien illusorisch macht.

NACHRICHTEN

Herr Fritz Aumann, Referent in der Zentralverwaltung und Mitarbeiter an UNIPRESS wurde bei den Kommunalwahlen am 11. Juni 1972 zum Ersten Bürgermeister der Marktgemeinde Heimenkirch/Allgäu gewählt.

Am Donnerstag, den 15. Juli 1972 hält um 10.00 Uhr Prof. Dr. G. Katona University of Michigan, Ann Arbor, Michigan U.S.A. einen Vortrag zu dem Thema "Ökonomische Verhaltensforschung - Fortschritt und Ausblick". Der Vortrag findet im Hörsaal 101 statt.

Aus der Arbeit des Assistentenrates

Der Assistentenrat der Universität Augsburg hat auf seiner 8. Sitzung am 5.6.1972 folgende Tätigkeitsschwerpunkte für die nähere Zukunft beschlossen:

1. Die Arbeit wird künftig in Referaten durchgeführt. Die Information der Assistenten wird durch Anschläge am Schwarzen Brett in der Mensa und durch die Anlage einer Informationsmappe über den Schriftverkehr verbessert.
2. Im Assistentenrat und in der Vollversammlung der Assistenten wird eine Stellungnahme zu den Beschlüssen der Bundesassistentenkonferenz (BAK) und zur Frage der gewerkschaftlichen Orientierung erarbeitet.
3. Der Entwurf zum Bayerischen Hochschulgesetz wird diskutiert.

Zum Boykott der Universitätsgremien durch die Assistenten wurde festgestellt, daß sich keine neuen Anhaltspunkte ergeben haben, die zu einer Revision der Haltung der Assistenten führen könnten.

Die nächste Vollversammlung der Assistenten ist am 22.6.1972, 14.00 Uhr, Zi. 010 im WISO-Gebäude.

FORTSETZUNG VON SEITE 33

Er erreichte die Wiedereröffnung der Akademie und des angeschlossenen Verlags, gab sich mit diesem Erfolg aber nicht zufrieden. Herz prangerte in einem Sendschreiben an alle Ratsherren angebliche öffentliche Mißstände an und gab sich recht aufrührerisch. Das wiederum gab seinen Gegnern die Möglichkeit, "eine militärische Aktion" gegen die Akademie zu unternehmen. Herz und sein Sekretär Reyher wurden am 10. Juli 1759 verhaftet. Erst am 2. April 1761 wurden die beiden Männer entlassen, nachdem Magistrat, Reichshofrat und Kaiser sich ausgiebig mit dem Fall beschäftigt hatten. Herz beschwor, in Zukunft "von seiner unruhigen und sträflichen Conduite" abzulassen.

Obwohl der Reichshofrat Kaiser Franz I vorgeschlagen hatte, "die Akademie, die bisher nichts geleistet und ohnehin auf ihrem Fall stehe", zu schließen, wurde das Institut wieder eröffnet. Herz wurde 1764 Präsident; die Akademie gewann in den Jahren 1770 bis 1772 eine gewisse Bedeutung mit der Herausgabe einer "Kunstzeitung". Doch das war nicht Herz zu verdanken. Der tritt sich weiter mit allen möglichen Leuten. Als er am 5. Dezember 1792 im Alter von fünfundsiebzig Jahren starb, starb auch seine Akademie.

Zur Reformdiskussion:

KOMPAKT-STUDIUM – CUI BONO?

Hildegard Kühlmann

Nachdem wir das Riesenexperiment "Kompakt-Studium" nun schon zur Hälfte hinter uns gebracht haben, ist es bestimmt nicht verfrüht, wenn ich meine Meinung zu diesem Problem äußere, so wie ich es augenblicklich sehe. Bewußt etwas aggressiv formuliert, soll dieser Beitrag dazu führen, daß das Thema "Kompakt-Studium" (und ähnliche entsprechend) von den Betroffenen und mit den Betroffenen diskutiert wird.

Was spricht denn nun für ein Kompakt-Studium? Seine Befürworter erklären, es biete vor allem Vorteile für die Studenten (weshalb es dann ja wohl auf allgemeinen Wunsch einiger Einzelner, die meinten, für die Studentenschaft sprechen zu sollen, auch eingeführt wurde).

Also sehen wir, worin diese Vorteile bestehen sollen!

Eins der Hauptargumente, die man zu hören bekommt, ist: Auf diese Weise käme man von der leidigen Klausurwoche weg. Trifft das denn zu?

Ja, sicher, mit dem kleinen Unterschied, daß wir dafür jetzt drei Klausurwochen haben!

Nebenbei gesagt, so kann man doch wohl das Problem der studienbegleitenden Prüfungen nicht lösen, da sollte man sich dann doch etwas anderes einfallen lassen! Man kommt meiner Meinung nach zu keiner sauberen Lösung, wenn man die Frage der Art des Lehrangebots nur unter dem Gesichtspunkt der Leistungsüberprüfung betrachtet, und umgekehrt.

Das zweite Argument, das die eifrigen Befürworter aus Studentenkreisen nicht müde werden, immer wieder vorzutragen, ist eng mit dem ersten verknüpft:

Die Vorbereitung auf die Klausuren sei jetzt für die Studenten erleichtert, niemand brauche sich mehr vor einer Klausur zu fürchten.

Sehen wir also, wie es damit steht!

Nun, sicher wird man nicht abstreiten können, daß jemand, der ein passables Gedächtnis hat, oder der fleißig mitstenografiert oder sich gar - ganz up to date! - eines Tonbandes zur Aufzeichnung bedient, - daß dieser jemand in der Lage ist, das tags zuvor Gehörte recht wortgetreu in der Klausur wiederzugeben.

Ist das aber die Leistungskontrolle, die wir Studenten uns in unserem eigenen Interesse wünschen sollten? Auf diese Art wird doch, man verzeihe das böse Wort, Papageiendressur betrieben! Ich werde mich doch hüten, irgendein anderes Buch neben dem Skript noch anzuschauen, wenn mir erklärt wird, daß allein das Skript klausurrelevant sei!

Damit entfällt auch das manchmal zu hörende Argument, daß die ausschließliche Beschäftigung mit nur einem oder höchstens zwei Gebieten im Rahmen des Kompaktstudiums notwendigerweise zu einer umso intensiveren Arbeit der Studenten an dem gerade angebotenen Lehrstoff führen müsse.

Läßt man sich aber durch alle die angeführten Vorteile des Kompakt-Studiums noch immer nicht überzeugen, so wird einem - kaum glaublich, aber tatsächlich so geschehen! - die folgende Milchmädchenrechnung aufgemacht:

$3 \times 6 = 6 \times 3$, das sieht doch wohl jeder, oder?

Nun, ich meine, daß sogar Milchmädchen hier einen feinen Unterschied bemerken würden, wenn man ihnen zumutet, sich einem solchen Experiment auszusetzen, wie es zur Zeit an den Augsburger Studenten durchgeführt wird.

Milchmädchen - sollte es euch noch geben - ihr bräuchtet nicht eine "Einführung in das öffentliche Recht" in Kompaktform (d.h. in drei Veranstaltungen zu je sechs Stunden) über euch ergehen zu lassen!

Aber vielleicht meint jetzt ein Herr Oberschlau, Studenten hätten eben als Studenten ein größeres Fassungsvermögen? Ich wüßte wirklich nicht unter uns Studenten einen so großen Hohlkopf zu nennen, der ohne eine angemessene Pause - keine Kaffeepause -, die der Verarbeitung und der persönlichen und kritischen Aneignung des Stoffes dienen müßte, eine solche Stofffülle ohne Protest in sich hineinrichtern ließe!

Also: cui bono?

Vielleicht sind die mit der Lehre betrauten Professoren und Assistenten von der Idee eines Kompaktstudiums sehr angetan? Es wäre doch bestechend: drei bis vier Wochen Lehre im Trimester, und dann ist man frei von dieser lästigen Verpflichtung! Ist das im Interesse der Studenten? Sollten wir uns mit einer sich möglicherweise anbahnenden Entwicklung abfinden, die dazu führen könnte, daß Augsburger Professoren hier nur noch Gastrollen geben?

Doch genug der bösen Worte, sie sind nur als Denkanstöße gedacht. Denn so, wie man augenblicklich in Augsburg Probleme löst, wie z.B. das der leidigen Leistungskontrolle oder das der Form des Lehrangebots, nämlich mehr oder weniger hinter dem Rücken, dafür aber auf Kosten der Betroffenen, so geht es doch nicht weiter!

Oder doch?

Ich fürchte, ja.



Zur Reformdiskussion:

HÜRDENLAUF IM GEGENWIND

Klaus Nothhaft

Das Grundstudium nähert sich für die WISO-Studenten des Pionierjahrganges 1970 seinem Ende, das Etappenziel Vordiplom ist in greifbare Nähe gerückt - Zeit also, aus der Sicht einer altgedienten kampfgeübten studentischen Kämpen eine erste vorläufige Bilanz zu ziehen!

Manch einer - der Autor dieser Zeilen inbegriffen - mag den vorolympischen Hürdenlauf über Klausuren, Prüfungsordnungen und Satzungsstreit nicht ohne Blessuren überstanden haben. Als strapaziös erwies sich hier insbesondere

das Hammerwerfen wie auch die Berechnung der Wahrscheinlichkeiten beim Knüppeln in das gesetzte Bamberg'sche Ziel; Erwartungswert und Varianz der angestrebten Ergebnisse lagen hier oft weit auseinander. - Doch mögen das Thema "UNI-Stress" Berufener (sprich Fleißiger) einer kritischen Würdigung unterziehen; ich möchte mich hier auf die entscheidende Problematik beschränken.

Kernstücke des Augsburger Reformmodells sind die Darbietung des Lehrstoffes in Skripten, seine Behandlung und Erörterung in Kleingruppen sowie die zumindest verbale Bereitschaft zur Integration von Makro- und Mikroökonomie mit den relevanten Sozialwissenschaften Psychologie und Soziologie in Forschung und Lehre.

Das Skripten- und Kleingruppenkonzept ist, um es vorweg zu sagen, im Grundsatz durchaus den Intentionen seiner Einführung gerecht geworden. Sollten bei seiner weiteren Gestaltung in den nächsten Jahren die bislang gemachten Erfahrungen Berücksichtigung finden, so scheint mir dies Konzept die optimalste Lehrmethode zu sein. Die folgenden kritischen Anmerkungen mögen als konstruktiver Beitrag hierzu verstanden werden.

Bislang, so meine ich, haben es nur die Psychologen verstanden, didaktisch sinnvolle Skripten zu entwerfen. Das durch sie praktizierte Schema von Orientierungsfragen, Lehrtext, Zusammenfassung und Problemfragen halte ich für die sachgerechteste Lösung. Nur so läßt sich der Gefahr begegnen, daß die Skripten ein nach der Methode der Flickschusterei zusammengeschriebenes Exzerpt aus den verschiedensten Büchern darstellen, was dann für die Studenten die Frage aufwerfen würde, ob es nicht sinnvoller wäre, gleich die Originaltexte zu lesen. - In diesem Zusammenhang muß auch darauf verwiesen werden, daß die Studenten aufgrund der schriftlichen Fixierung des Lehrstoffes in Skripten nicht dazu veranlaßt werden, irgendwelche zusätzliche Literatur zu Rate zu ziehen. Es sollte aber meines Erachtens gerade mit Aufgabe des Grundstudiums sein, die Methodik eines innvollen Literaturstudiums einzuüben.

Mit diesem Fragenkomplex ist überdies die Problematik jener Lehrgespräche verbunden, die zu sehr am Text der Skripten orientiert sind. Damit leisten die Gruppenstunden jener Gymnasialistenmentalität Vorschub, die es vorzieht, den Inhalt der Skripten einzupauken, ihn in der Klausur zwecks Erlangung eines "Scheins" wiederzukäuen, um dann anschließend frohgemut ins Wochenende zu fahren, unbelastet aller Theorie, die sich ja nach Bestehen der Klausur getrost vergessen läßt.

Die genannten Konflikte könnten zumindest teilweise durch die Einbeziehung von Referaten in die Lehrdiskussion gelöst werden. Entsprechend den Seminarübungen herkömmlicher Universitäten sollte den Studenten, allerdings auf freiwilliger Basis, die Möglichkeit eingeräumt werden, die Gruppenarbeit durch Referate zu ergänzen. Als materieller Anreiz hierzu wäre sogar eine Änderung der Prüfungsordnung dahingehend denkbar, der Bewertung eines Referates den Rang einer Klausurnote einzuräumen, die dann zusätzlich oder als Erstnote zu zählen wäre.

Als letzter wesentlicher Streitpunkt des bislang angesprochenen Problembereichs ist die Frage des Kompaktstudiums zu nennen. Ich halte die Durchführung der Kompaktwochen in der für das zweite Studienjahr gewählten Form für schlicht und einfach unsinnig. Diese Methode ist ein Schnellpaukkurs zur reinen Wissensvermittlung, wie er in gewissen Internaten (auch "Pressen" genannt) sowie in juristischen Fakultäten zur Erlangung einer dringend notwendigen Examensnote gepflegt wird. Dieses Schnellpauksystem hat aber mit einem sinnvollen Hochschulstudium nichts zu schaffen. - Als gravierendste Nachteile seien hier stichwortartig nur genannt die rein rezeptive, unkritische Aneignung des Stoffes ohne ausreichendes Problembewußtsein, seine mangelnde Vertiefung, somit ein geringerer Behaltensgrad. Hierzu kommt das rapide Absinken der Motivation unter dem Zwang, sich kompakt drei Wochen lang intensiv mit demselben - subjektiv oft nicht interessanten - Lehrstoff beschäftigen zu müssen.

Die versuchsweise Einführung der Kompaktwoche kann daher als ein völlig mißglücktes Experiment gelten; allen Bestrebungen zur Wiederholung dieses Unflats muß demnach bereits in den Anfängen gewehrt und mit brachialer Stimmgewalt das klassische Wort des Vorsitzenden Rainer Candidus entgegen geschleudert werden: SO NICHT I

Ich hoffe, die Geduld des geneigten Lesers reicht aus, mir noch auf einigen Gedankengängen zu den Problemen der Integration in Forschung und Lehre zu folgen. Der Versuch, sich der Einheit der Gesellschaftswissenschaften mittels einer Integration der Teilbereiche Makro- und Mikroökonomie, Soziologie und Psychologie wieder anzunähern, kann ja als das grundlegende inhaltliche Reformziel der Augsburger Universität gesehen werden.

Die entscheidende Frage lautet hier aber: sind die Makro- und Mikroökonomien wirklich ehrlich, nicht nur verbal, zu dieser wissenschaftlichen Integration bereit? Sind sie bereit, auf überkommene, liebgewordene Vorstellungen zu verzichten und neue Denkansätze zu beschreiten? Das Eingeständnis einiger Makroökonomien, sie hätten Jahre ihres Lebens mit formalen Spielereien verthan, klingt hoffnungsvoll; der Weg in die Methodologie ist aber nur eine Ausflucht.

Gefährlich scheint mir auch der Weg, die traditionellen ökonomischen Theorien beibehalten zu wollen und lediglich zu versuchen, die bisherigen "ceteris paribus"-Klauseln durch Einbeziehen psychologischer und soziologischer Theorien näher zu quantifizieren, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß ein solcher Weg bei kritischem Vorgehen die Chance neuer Denkanstöße eröffnen kann.

Doch, Hic Rhodus, hic stalt Sind wenigstens die hiesigen Makroökonomien willens und in der Lage, jenem unseligen homo oeconomicus, der noch immer als Alibi für ökonomische Theorien fungiert, sind sie willens, diesem pseudo-faustischen Homunculus oeconomiae, diesem Deus ex machina zur Errettung verrotteter Theorien das Lebenslicht auszublasen und diesen Retortenzögling nach dort zu werfen, wohin er gehörte, nämlich auf den Kehrichthaufen der Dogmengeschichte? Zweifel, ach, nagen schwer an meiner Brust!

Die Schwierigkeiten bei der Integration in der Forschung

wirken sich entsprechend auf die Lehre aus. Dies gilt sowohl für die zeitliche Abfolge der einzelnen Stoffgebiete wie auch für die inhaltliche Gestaltung der Skripten. Das Stoffangebot des 6. Trimesters vermag diese Ansicht beispielhaft zu illustrieren.

In Makroökonomie wurde der Themenbereich Gesamtwirtschaftliche Ziele - Zielkonflikte zwischen den Interessengruppen - besprochen. In Soziologie standen die Methoden der empirischen Sozialforschung zur Diskussion. Beide Stoffgebiete haben kaum etwas miteinander gemein. Dagegen hätte das Lehrangebot der Soziologen im 2. und 3. Trimester, Macht und Herrschaft in der BRD, eine nahezu ideale Ergänzung zum Makrostoff des 6. Trimesters dargestellt.

Diese Unzulänglichkeiten sind aber rein organisatorischer Natur und können, guten Willen auf allen Seiten vorausgesetzt, leicht behoben werden, sofern die Erfahrungen aus der jetzt zu Ende gehenden Aufbauphase des Grundstudiums ihre Nutzenwendungen finden.

Ungleich größere Schwierigkeiten bereitet die integrative Zusammenarbeit beim inhaltlichen Aufbau der Skripten. Diese sind aber ein Abbild der Integrationsproblematik in der Forschung und nur von dort her grundlegend zu beheben. - Realistischerweise müssen wir davon ausgehen, daß auch nach einer zeitlichen Abstimmung des Lehrangebots die Integration vorwiegend nur additiv sein wird, die eigentliche, inhaltliche Integration sich also gewissermaßen in den Köpfen der Studenten zu vollziehen hat.

Es ist also ein Füllhorn voller Widrigkeiten, das diesem Studienjahrgang ins Gesicht geblasen wurde. Es wird mit die Aufgabe eines schwungvollen studentischen Engagements sein, einer unterschwellig spürbaren Reformverdrossenheit zu trotzen und für die weitere Reform der Studieninhalte zu fechten; dann haben wir und die nachfolgenden Studenten die Chance, einen spurtarken Hürdenlauf durch Grund- und Hauptstudium diesmal mit Rückenwind zu absolvieren.

UNIVERSITÄT AUGSBURG IM BRENNPUNKT

"Augsburger Allgemeine" vom 10.5.1972

Um die Autonomie der Universität

Professor Rendtorff, der Rektor der Universität Heidelberg, hat nach einem Bericht Ihrer Zeitung vom 27. April auf der hochschulpolitischen Woche der Universität Augsburg der Ministerialbehörde den "Sachverstand" abgesprochen und damit die "Autonomie" der Universitäten begründet. Demnach hätte also die Ministerialverwaltung die Universität anders zu behandeln als jede andere staatliche Einrichtung und eine staatliche Einrichtung ist die Universität so lange, als sie von allgemeinen Steuergeldern finanziert wird. Das Parlament, das sich zwangsläufig bei Wahrnehmung seiner demokratischen Kontrollpflicht über die Verwendung von öffentlichen Steuergeldern der Ministerialverwaltung bedienen muß, hätte also zwar jährlich Millionenbeträge für die Universitäten zu bewilligen, aber anschließend keine Möglichkeit mehr, die Verwendung dieser Mittel im Sinne der bestmöglichen Ausbildung des akademischen Nachwuchses zu kontrollieren.

Ich erlaube mir die Gegenfrage: Woher haben Studenten, Assistenten und Professoren den "Sachverstand", über den Einsatz von Millionen öffentlicher Steuergelder ohne

staatliche, d.h. parlamentarische, Kontrolle zu verfügen? Herr Rendtorff ist nicht imstande, an der Heidelberger Universität Rechtssicherheit herzustellen, zu der er gegenüber der die Universität finanzierenden Bevölkerung verpflichtet ist. Professoren in Heidelberg sehen sich gezwungen, nur noch Einzelunterweisungen an Studenten zu erteilen, da sie die ständigen Störaktionen der Linken in öffentlichen Vorlesungen und Seminaren ihren arbeitswilligen Studenten nicht länger zumuten können.

Ist die aktive Tolerierung dieser Zustände durch Herrn Rendtorff ein Beispiel von "Sachverstand", mit dem er seine Aufgabe als Hausherr der Universität zum Schutze der Freiheit von Lehre und Forschung wahrnimmt? Von einer Verantwortung gegenüber dem Steuerzahler, der die Universität finanziert, damit dort gearbeitet wird, wage ich nicht zu reden.

Die Behauptung, die Universität habe die Gesellschaft zu verändern, zeigt ein Maß an elitärer Anmaßung, wie sie selbst die alten Ordinarien des "Elfenbeinturms" gegenüber dem nichtakademischen Pöbel - so ist diese Anmaßung ja wohl zu verstehen - niemals zur Schau getragen haben. Um Unterricht in Musterdemokratie erteilen zu können, müßten die Universitäten erst einmal dafür sorgen, daß die Meinungsfreiheit in ihrem eigenen Haus wiederhergestellt und nicht Millionen von Steuergeldern der arbeitenden Bevölkerung ohne öffentliche Kontrolle verwendet werden.

Insofern begrüße ich die Absicht des bayerischen Kultusministers, der selbst Universitätsprofessor ist, die "Hochschulautonomie" auf das zurückzuführen, was sie tatsächlich ist, nämlich Anspruch auf Freiheit der individuellen Lehre und Forschung; sofern diese nicht in aktiven Konflikt mit der geltenden Verfassung eines freiheitlichen Rechtsstaates gerät. Einen Anspruch darauf, die Universität zum Freiraum zu machen, in dem weder Verfassung noch auch parlamentarische Kontrollfunktionen gelten, beinhaltet die "Hochschulautonomie" niemals, und in keinem anderen Land ist das auch jemals ernsthaft behauptet worden. Am allerwenigsten in sozialistischen Staaten, in denen die Ministerialbehörde sogar jedem einzelnen Studenten vorschreibt, was er in welchem Zeitraum zu studieren hat, und welchen drakonischen Leistungskontrollen er sich zu unterziehen hat. Begründet wird das damit, das Geld des Volkes dürfe nicht verschleudert werden.

Ich halte diese Begründung für nachahmenswert.

Dominik Graeser

"Süddeutsche Zeitung" vom 29.5.1972

Dohnanyi kritisiert Hochschulgesetzentwurf Kultusminister Maiers

Während heute weitgehend Übereinstimmung über die Kernpunkte einer zeitgemäßen Hochschulstruktur herrsche, sei der bayerische Entwurf ein deutlicher Rückschritt, erklärte Dohnanyi. Maier kapitulierte offensichtlich vor den Schwierigkeiten der Hochschulneustrukturierung, nur weil sie sich nicht "auf einen Schlag" bewältigen lasse und suche Zuflucht bei den Verhältnissen der alten Ordinarienuniversität. Als Rechtfertigung dafür bausche er die Störungen an den Universitäten übermäßig auf. Der bayerischen SPD macht Dohnanyi das Kompliment, mit ihren "hochschulpolitischen Leitsätzen 1972" das Beste vorgelegt zu haben, was ein in Opposition stehender Landesverband bisher zum Thema formuliert habe.

"Süddeutsche Zeitung" vom 12.5.1972
(Auszug)

Augsburg erhält weitere Fachbereiche

Die Universität Augsburg erhält in naher Zukunft drei philosophische Fachbereiche:

1. Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften,

II. Anglistik, Germanistik, Latein, Romanistik und angewandte Sprachwissenschaft,

III. Geschichte, Geographie und Biologie.

Nach Kultusminister Prof. Hans Maiers Worten werden vorerst Studienmöglichkeiten für 470 Studenten geschaffen. Bis 1976 soll ein bis dahin fertigzustellender Neubau 2000 Studenten aufnehmen.

NACHTRAG ZU DEN KURZINTERVIEWS VON SEITE 34

Prof. Blum (Makro)

1. Für die hohe Zahl der Klausuren an der Universität Augsburg sehe ich zwei Erklärungen:

- Die Teilung des Studienjahres in drei Studienabschnitte.
- Die Vielzahl der Klausuren entspringt Erkenntnissen der modernen Psychologie und Didaktik. Lehrende und Lernende sollen Verständnis und Lehrerfolg ständig überprüfen. Die Kandidaten sollen durch begleitende Prüfungen von Prüfungsangst und Stress befreit werden.

Wenn man dieses Bemühen als Verschulung abtut, so könnten daraus mangelnde Einsicht an die guten Absichten der Psychologen und Didaktiker abzuleiten sein. Es wäre jedoch auch nicht auszuschließen, daß Psychologie und Didaktik "reine Theorie" betreiben, wenn ihre Einsichten auf so massive Kritik stoßen.

Zumindest scheint es mir kurzsichtig zu sein, den Versuch, in Augsburg studienbegleitende Prüfungen einzuführen, als "Verschulung" und "Paukere" zu diskriminieren.

2. Entgegen aller Erfahrung hat sich in vielen Köpfen die Vorstellung festgesetzt, Integration sei ein Ergebnis, das wie Manna in der biblischen Überlieferung über Nacht vom Himmel kommt. Integration ist aber ein langwieriger Prozeß, der sich zuallererst in den Köpfen der Lehrenden und Lernenden vollziehen muß. Im Gründungskonzept der Universität Augsburg sind lediglich strukturelle Voraussetzungen in Gestalt eines bestimmten Verhältnisses traditioneller Lehrstühle für Wirtschafts-, Sozial- und Formalwissenschaften geschaffen worden, die in "konzertierter Aktion" ein ausgewogenes sozialwissenschaftlich integriertes wirtschaftswissenschaftliches Studium garantieren sollen. Dabei ist nicht einmal gesichert, daß die ursprünglich festgelegte Struktur (Zusammensetzung der geplanten 20 Lehrstühle im Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) geschaffen wird. In der Makroökonomie sowie der Psychologie und Soziologie stehen die vollständige Besetzung der vorgesehenen Lehrstühle noch aus. Dieser noch bestehende Strukturmangel gegenüber dem ursprünglichen Konzept kann nicht ohne Folgen für das ursprüngliche Augsburger Konzept selbst sein.

Weiterhin ist es ein häufig beklagter Gründungsfehler von Augsburg, daß die integrativen Studiengänge nicht im voraus geplant werden konnten, sondern sofort in der Lehre praktiziert werden mußten - mit Lehrpersonen, die weit davon entfernt waren, ein eingespieltes und vollständiges Team zu sein. Angesichts dieser Voraussetzungen bereits danach zu fragen, ob die "Integration realisiert" wurde, mutet wie Weltfremdheit an.

Wenn andererseits im Grundstudium "breit und integriert" geplant wird, so ist grundsätzlich nicht einzusehen, warum dies ein Gegensatz zum Hauptstudium sein soll. Erklärlich aber scheint mir, daß eine Integration an der Basis eines Faches einfacher ist als in den anspruchsvollen, mit viel Forscherfleiß ausgearbeiteten speziellen Disziplinen. Sie sollen ja gerade integriert werden, weil sie sich in jahrzehntelanger ehrgeiziger Arbeit auseinanderentwickelt haben. Dieser Mangel ist nicht über Nacht zu beheben, schon gar nicht mit den - angesichts des Aufwandes für traditionelle Wissenschaftspflege - recht bescheidenen Möglichkeiten in Augsburg.

Alle Klagen über den Stand der Integration in Augsburg sollten deshalb das rechte Maß nicht vermissen lassen. Auch die hier tätigen Lehrenden und Forschenden stehen auf den Schultern ihrer wissenschaftlichen Väter. Je hektischer ein neues Konzept

erarbeitet werden soll, desto größer ist die Gefahr, daß auf vorhandene Lösungen zurückgegriffen wird. Wenn der Boykott der Assistentenschaft überhaupt Auswirkungen hat, so werden sie sich insbesondere auch im Bereich der Studienplanung bemerkbar machen müssen.

Man sollte es sich auf der anderen Seite auch nicht zu einfach machen und die Mängel in der Integration nur den Lehrpersonen zuschreiben. Das Kleingruppenkonzept ist ein wesentlicher integrativer Faktor. Hierbei spielen die Studenten eine entscheidende Rolle. Wenn Skripten nur als Klausurstoff konsumiert und nicht in den Diskussionen der Kleingruppen reflektiert und vertieft werden, so leidet darunter auch die Integration.

Prof. Hoffmann (Mikro)

- Ich kann mich schlecht gegen etwas verteidigen, was ich selbst nicht vertritt.
- Integration ist kein Formalakt, sondern ein permanenter Prozeß, der sehr viel fachliche und persönliche Bereitschaft aller Beteiligten unterstellt. Sicherlich hat man hier die Erwartungen sozusagen in einer "Gründungs euphorie" etwas zu hoch veranschlagt, wenn man sich davon die Lösung "aller Probleme" versprochen hat.

Die Übertragung theoretischer Konzeptionen der hier angeschnittenen Prüfungsordnung und Integrationsproblematik in die Realität einer sich konstituierenden Universität ist ein Kontinuum von "trial and error", das entsprechend der Methodik heuristischer Verfahren letztlich nur schrittweise zu einer Zielannäherung führen kann.

Vorläufiges Endergebnis der Wahl des Studentenrates (9 Vertreter)

Brosowski Gert (forum)	180 Stimmen
Weinkamm Max (forum)	169 Stimmen
Oldenbourg Johst (forum)	153 Stimmen
Brichle Konrad (ASU)	113 Stimmen
Harant Stefan (GEW)	95 Stimmen
Schuback Klaus (SHB)	91 Stimmen
Lange Manfred (forum)	84 Stimmen
Bisle Hansjörg (MSB-Spartakus)	73 Stimmen
Schick Siegfried	73 Stimmen
Asam Wolfgang (forum)	72 Stimmen
Dandl Johann (SHB)	68 Stimmen
Held Martin (SHB)	68 Stimmen
Wimmer Peter (forum)	68 Stimmen
Kornes Louis (forum)	67 Stimmen
Nothhaft Klaus (forum)	66 Stimmen
Uhl Herbert (ASU)	59 Stimmen
Engelhard Hannes (SHB)	54 Stimmen
Kerschreiter Manfred (RCDS)	54 Stimmen
Berndsen Hans (SHB)	41 Stimmen
Häck Hans (SHB)	34 Stimmen
Dietrich Reinhard (SHB)	31 Stimmen
Erlmeier Maximilian (RCDS)	31 Stimmen
Götzlehner Hans (RCDS)	31 Stimmen
Graf v. Arnim Alard (RCDS)	29 Stimmen
Bretag Ullrich (SHB)	27 Stimmen
Unger Wilfried (forum)	26 Stimmen
Becker Mathias (SHB)	22 Stimmen
Spiller Peter (RCDS)	18 Stimmen

Zum Schluß noch ein Kompliment an die Wähler: Von den 242 (79,6 %) abgegebenen Stimmzetteln waren insgesamt nur 5 ungültig (2,07 %).

I N L E T Z T E R M I N U T E

NEUE WEGE AM WISO-FACHBEREICH DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

PLANUNG DES HAUPTSTUDIUMS ABGESCHLOSSEN

Nachdem jene Studenten, die vor annähernd zwei Jahren als Pioniere an den Fachbereich für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Augsburg kamen, das gemeinsame integrierte Grundstudium (die Fächer Makroökonomie, Mikroökonomie, Psychologie, Soziologie, Mathematik, Statistik, Jura und eine lebende Fremdsprache umfassend) nach 6-trimestrigem Studium mit sudiums begleitenden Prüfungen abgeschlossen haben, beginnt für sie im Herbst das spezialisierte Hauptstudium.

Die Planung des Hauptstudiums konnte nach langen und intensiven Vorarbeiten, die von mancherlei Konflikten begleitet wurden, in diesen Tagen abgeschlossen werden. Die sichtbar werdende Struktur der Spezialisierungsmöglichkeiten unterscheidet sich grundsätzlich vom Aufbau der zweiten Studienhälfte des herkömmlichen wirtschaftswissenschaftlichen Studiums an anderen Universitäten. Die Universität konnte bei ihrem Bemühen, durch fächerintegrierende Spezialisierungsrichtungen den Absolventen breite Tätigkeitsfelder innerhalb der Wirtschaft zu eröffnen, auf keine bestehenden expliziten Modelle zurückgreifen, sondern war bei entsprechendem Mut zum Experiment gezwungen, bei der Planung Neuland zu betreten. Es erwies sich dabei als besonders schwierig, daß zum einen der bestehende Bedarf der Wirtschaft (ermittelt durch eine empirische Untersuchung von Prof. Roth, Salzburg im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus) in Rechnung gestellt wurde, zum anderen der allgemein noch nicht bewußte zu erwartende zukünftige Bedarf der Gesellschaft berücksichtigt werden sollte. Man mußte also davon ausgehen, daß zum gegenwärtigen Zeitpunkt ein unterschiedlicher Grad der Professionalisierung in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen besteht. Die jetzt vorliegende Struktur des Hauptstudiums zeigt drei Studiengänge - Mikroökonomie, Makroökonomie, Sozioökonomie -, die alle zum Abschluß des Diplom-Ökonomen (Dipl.Oec.) führen, jedoch als Spezialisierungsrichtungen im Zeugnis aufgeführt werden.

Der Studiengang Mikroökonomie umfaßt zu ca. zwei Dritteln seiner Pflichtstunden ein gemeinsames Lehrangebot, das gemeinsam von Mikroökonomien, Makroökonomien, Psychologen, Soziologen, Juristen, Mathematikern und Statistikern bestritten wird. Etwa 1/3 der Pflichtstunden steht den Studenten zur Wahl einer der Schwerpunkte Unternehmensführung und Organisation, Unternehmensforschung (erst ab Herbst 1973), Finanzwesen oder Wirtschaftsprüfung und Betriebliche Steuerlehre frei.

Der Studiengang Makroökonomie bildet einen geschlossenen Block, ermöglicht den Studenten jedoch bei ca. einem Fünftel des Lehrangebots die freie Wahl zwischen Veranstaltungen aus den Bereichen Wirtschaftstheorie und -politik, Finanztheorie und -politik bzw. Empirische Wirtschaftsforschung. Auch der Studiengang Makroökonomie wird integrativ von Makroökonomien, Mikroökonomien, Soziologen und Psychologen angeboten.

Der Studiengang Sozioökonomie - der sich durch besonders enge Verbindungen zwischen Wirtschafts- und Sozialwissenschaften auszeichnet - setzt sich zu ca. je einem Drittel aus einem von Psychologen und Soziologen erarbeiteten sozialwissenschaftlichen Grundblock, einem vom Studenten frei zu wählenden mikro- oder makroökonomischen Aufbaublock und einem der integrativ erarbeiteten Schwerpunkte Marketing, Personalwesen, Soziologie und Ökonomische Psychologie zusammen. Bei der Soziologie stehen die Themenbereiche Gesellschaftliche Entwicklung, Wirtschaftspublizistik und Kommunikation sowie Orts-, Regional- und Landesplanung im Mittelpunkt; bei der Ökonomischen Psychologie geht es unter makro- und mikroökonomischem Aspekt um die Analyse und Steuerungsmöglichkeit des Verhaltens der Wirtschaftssubjekte.

Assoziiert an den Studiengang Sozioökonomie ist innerhalb des SISO-Fachbereichs auch das Studium der Wirtschaftspädagogik möglich.

Das Thema der Diplomarbeit wird von den Studenten in der Regel aus einem Problemgebiet des gewählten Schwerpunktes innerhalb des Studiengangs gewählt werden.

Studiengänge und Studienschwerpunkte stehen nicht isoliert nebeneinander. Es bestehen vielfache Querverbindungen. Wichtigste Bestandteile der einzelnen Studiengänge gehen in die anderen mit ein, gewährleisten so den Studenten einen Überblick über das Gesamtgebiet und machen einen evtl. Wechsel von einem Schwerpunkt zum anderen, u.U. gar von einem Studiengang zum anderen möglich. Durch ein ausgeklügeltes Kapazitätsmodell konnte gewährleistet werden, daß die Lehrveranstaltungen des Hauptstudiums wie jene des Grundstudiums im Regelfall in kleinen Arbeitsgruppen abgehalten werden.

Für Studenten, die an einer deutschen Universität die Diplomvorprüfung in einem wirtschaftswissenschaftlichen Fach abgelegt haben, ist die Aufnahme des Hauptstudiums an der Universität Augsburg im Herbst 1972 möglich.

gez. v. Rosenstiel



GOTTHILF BAUER & CO
AUFZUGFABRIK AUGSBURG

89 Augsburg 1 · Postfach 101269
Telefon (08 21) 34 13 01

Niederlassung in:

Bietigheim, Frankfurt,
Freiburg, Köln, München,
Nürnberg, Saarbrücken

bei allerliebe zur heutigen Zeit



Ob Sie op, Pop, Jugendstil oder eine andere Richtung mögen, ob Sie Beat oder Jazz lieben, - old timer oder Omas Nickelbrille - ganz gleich, Es gehört zur heutigen Zeit, zu jungen Menschen und modernem Leben.

Daneben gibt es aber auch noch einige andere Dinge, die zur heutigen Zeit gehören. Z.B. gesicherter Schutz im Krankheitsfall, - Sorgen Sie vor für den Fall, daß Sie mal in Sorgen kommen könnten.

Studenten, die die Beamtenlaufbahn ergreifen wollen, bieten wir für die Dauer Ihres Studiums einen umfassenden Versicherungsschutz nach unseren Sondertarifen ab zu einem für sie tragbaren Beitrag.

Sprechen Sie doch mal mit uns - auch über eine Lebensversicherung. In beiden Sparten hat Ihnen die DEBEKA, die als Krankenversicherung die größte berufsständische Selbsthilfeeinrichtung der Beamtenschaft ist, eine Menge zu bieten.

Vertrauen nützt - Vertrauen schützt

Debeka Krankenversicherungsverein e. G.
Lebensversicherungsverein e. G.

HAUPTVERWALTUNG · 54 KOBLENZ · SUDALLEE 15-18

Bezirksverwaltung: 89 Augsburg, Barthshof 5
Tel.: 0821/24 532 + 35 77 5

Impressum:

Redaktionsleitung:	Dr. Molt
Redaktionsmitglieder:	
Prof. Brandmüller Dr. Jerschke H. Kaltenbach S. Wirtz	Hochschulpolitik
Prof. Bemmann Dr. Frankenberger E. Hohl Dr. Molt	Forschung und Lehre
S. Wirtz	Nachrichten
B. Wißner W. Govermann	Feuilleton

Anzeigenstelle:

F. Aumann
8900 Augsburg
Memminger Str. 6
Tel. 328 247

Grafik:

b. wißner

Mitarbeiter an Heft 3/72:

Lutz von Rosenstiel
Dr. Salzmann
H. Uhl
R. Götz

UNIPRESS AUGSBURG

wird im Auftrag des
Präsidenten und des
Übergangsausschusses
der Universität Augsburg,
89 Augsburg, Memminger
Straße 6, herausgegeben.
Erscheint im Eigenverlag
und wird kostenlos ver-
teilt.

Auflage: 1.500 Exemplare